

Pränumerations-Preise:

**Für Arad:**

Ganzjährig	fl. 12.—
Halbjährig	6 —
Vierteljährig	3 —
Monatlich	1 —

**Mit Postversendung:**

Ganzjährig	fl. 14.—
Halbjährig	7.—
Vierteljährig	3.50
Monatlich	1.20

Einzeln Nummern 6 fr.

# Arader Zeitung.

**Insertions-Preise:**

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 fr. und jedes folgende Mal mit 4 fr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwede Insertion 30 fr. 5. B.

Man pränumeriert in Arad bei Leop. Réthy.

Organ für politische, municipale und volkswirtschaftliche Interessen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Redactions- u. Administrations-Bureau Hauptplatz, Nr. 8.

Anfrankirte Briefe werden nicht angenommen. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Mit dem 1. Juli beginnt das Abonnement auf das politische Tageblatt

## „Arader Zeitung“

Organ für politische, municipale und volkswirtschaftliche Interessen

Pränumerations-Bedingnisse:

**Für Arad**  
(sammt Zustellung):

Ganzjährig	fl. 12
Halbjährig	6
Vierteljährig	3
Monatlich	1

**Für Auswärts**  
(mit freier Postversendung):

Ganzjährig	fl. 14.—
Halbjährig	7.—
Vierteljährig	3.50
Monatlich	1.20

Die pl. t. Pränumeranten, welche sofort pränumerieren oder sich zur Pränumeration vormerken lassen, erhalten die vom 17. Juni bis 1. Juli erscheinenden Nummern gratis zugestellt.

Muswärtige Abonnenten bitten wir die Pränumerationsmitteln **Postanweisungskarten** zu veranlassen und alle Geldsendungen — um jede Verwechslung zu vermeiden — an den **Gefertigten** zu adressieren.

Arad, im Juni 1877.

Leopold Réthy,

Buchdruckereibesitzer und Herausgeber der „Arader Zeitung.“

### Telegraphische Depeschen.

**Budapest, 27. Juni** (Telegramm der „Arader Zeitung.“) Im Abgeordnetenhaus wurde heute die Orientdebatte fortgesetzt. Bis Mittag sprachen Gálner und Karményi in vorzüglicher Weise gegen Kállay und für den sich für die türkische Integrität aussprechenden Ausschusshantrag. Die Debatte dauert fort.

**Wien, 27. Juni.** (Telegramm der „Arader Zeitung.“) Die heute hier eingelangten Nachrichten wissen vom Kriegsschauplatz wenig Neues zu berichten. Es heißt, daß die Türken vor Cetinje stehen. — Die Russen sollen bei Hirschowa eine Brücke geschlagen haben und recognosciren jenseits Kalaratsch ohne auf den Feind zu stoßen. — General Roth wurde schwer verwundet.

### Neuestes.

**Wien, 26. Juni.** Morgen Nachmittags 2 Uhr findet beim Fürsten Auersperg eine Konferenz der Klub-Obmänner statt, in welcher der Minister-Präsident die Beschlüsse des letzten, unter Vorsitz Sr. Majestät stattgehabten Ministerrathes wegen Vertagung des Reichsrathes mittheilen wird. Die Regierung wünscht die Verschiebung der Vertagung. Im Klub des Centrums meldete der Abgeordnete Jubbiffa eine Interpellation zu Gunsten Montenegro an, die jedoch der Klub nicht genehmigte.

**Wien, 26. Juni.** Die „N. Fr. Presse“ meldet: Das Subkomitee für die Bankvorlage hat die Beratungen vollendet. Die Achtzig-Millionen-Schuld wird vorläufig in suspensio belassen. Der Brauntweinsteuer-Ausschuß dürfte zu Ende der Woche die Beratungen beenden. Die Regierung wünscht, daß der Ausgleichs-Ausschuß noch vor der Vertagung des Hauses über die Elaborate des Subkomitees verhandle und beschließe. Dieser ist gegen jede derartige Ueberhaftung, daher findet morgen eine neue Besprechung der Regierung mit den Klub-Obmännern statt.

**Berlin, 26. Juni.** Trotz aller angeblich nach Wien gelangter russischer Versicherungen, daß Serbien ruhig bleiben werde, ist man hier der Meinung, daß sich dies nur auf den gegenwärtigen Moment bezieht, daß aber Serbien, sobald die Russen die Donau überschritten, gleichfalls offensiv vorgehen werde, wenn es auch zweifelhaft ist, ob eine russisch-serbische Konvention zu Stande gekommen.

**London, 26. Juni.** „Daily Telegraph“ zufolge wurde die Einbringung der Extra-Kreditforderung von zwei Millionen im Parlament auf einige Tage verschoben. — Die Vertagung der Kreditforderung von 2 Millionen erfolgt, weil man vorerst noch den vollzogenen Hauptübergang der Russen über die Donau abwarten will.

**Petersburg, 26. Juni.** Gegenüber den von Türkenfreunden verbreiteten Gerüchten, welche da-

hinzielen, Zweifel über die guten Beziehungen Rußlands zu den anderen Großmächten hervorzuheben, erklärt „Agence Russe“: Rußland empfing, bevor es sich zum Kriege entschloß, befriedigende Versicherungen seitens der bei der Orientfrage interessirten Mächte; wie Rußland seine Verpflichtungen loyal erfüllen werde, sei auch kein Zweifel, daß die Großmächte den ihrigen nachkommen werden; der europäische Friede ist daher vollkommen gesichert; die Ergebnisse des Orientkrieges werden zur Konsolidirung desselben beitragen.

**Pera, 26. Juni.** Beim Bombardement Kustschuks zielten die Russen absichtlich auf die Wohnhäuser, in Folge dessen das englische, französische und deutsche Konsulatsgebäude, ferner 320 Häuser eingestürzt wurden.

**Konstantinopel, 26. Juni.** Die Kammer-Session wird neuerdings verlängert. — „Bassiret“ meldet: Einer der Commandanten der in Montenegro operirenden Truppen werde zum Gouverneur von Montenegro ernannt werden.

**Konstantinopel, 26. Juni.** Zum Leiter der Verteidigung der Linie Ezernavoda-Kustendische-Trajanswall wurde Sari Bey, früher Gouverneur von Tultscha, ernannt. — Die Türken versenkten Torpedos in die Einfahrt des Hafens von Smyrna, um ein Bombardement Smyrnas seitens der russischen Mittelmeer-Flotte zu verhindern.

**Aufschuß, 26. Juni.** Im Norden von Timova werden unter Leitung des Gouverneurs Said Pascha Befestigungen aufgeworfen, die nötige Artillerie ist aus Schumla bereits eingetroffen. Um den in die Dobrudzja eingedrungenen Russen mit größeren Massen entgegenzutreten, konzentriren sich die Truppen hinter der Bahnlinie Kustendische-Ezernavoda, welche bereits armirt und mit Laufgräben versehen ist.

**Galatz, 26. Juni.** Vom 23. d. bis gestern passirten 28.000 Russen die Donau bei Braila; es wird von hier ununterbrochen Munition über die Donau geschafft.

### Das zweite ungarische Nuntium.

Arad, 27. Juni.

Sz. Die Fehde zwischen hüben und drüben, die Wortschlacht, welche über die materiellen Interessen der Monarchie entzweit, ist in ein neues Stadium getreten. Das zweite ungarische Nuntium, welches die Entgegnung auf die Vorschläge der österr. Quoten-Deputation enthält, wurde eben dieser Deputation übergeben, damit sie dieselbe — wieder schriftlich beantwortet. Dem Federkampfe soll abermals ein Wortgefecht folgen, und wenn die Tinte einmüde geflossen und die Reden dugendweise gesprochen sein werden, dann dürfte es, wenn die Geschichte gut geht, — zu erneuerten Verhandlungen kommen.

Es war vorauszu sehen, daß der Ausgleich in der Quotenfrage keine gebahnte Straße finden, sondern sich erst durch verschiedene, mehr oder minder große Hindernisse seinen Weg brechen müssen. Der Beginn der Verhandlungen entsprach auch vollkommen diesen Erwartungen; die beiden zuerst gewechselten Nuntien befelegten sich zwar einer diplomatischen, fein ciselirten Sprache, welcher Wort und Begriff Unhöflichkeit vollkommen fremd zu sein schien, aber aus diesen schön gegliederten Sätzen war es doch leicht zu entnehmen, daß jede der beiden Parteien den ausgesprochenen Standpunkt selbst bis über den Wortkampf hinaus zu verteidigen bereit sei.

Das Lösungswort „keine Mehrbelastung“, welches uns von der jenseitigen Reichshälfte so oft zugerufen wurde, wollen die Oesterreicher nur auf sich selbst angewendet wissen; die ungarische Note zu den gemeinsamen Ausgaben darf schon erhöht werden, wenn nur die ihre sich mindert. Oesterreich meint, wir dürften zu den gemeinsamen Ausgaben um 1.4% mehr beitragen als bisher, Ungarn wieder behauptet, daß die von ihm übernommene Last nicht im richtigen Verhältnisse zum Ganzen stehe und will die bisherigen 30% auf 29 ermäßigen. Die bestehende Kluft ist mithin eine ziemlich bedeutende und wenn wir uns vergegenwärtigen, mit welcher Hartnäckigkeit man den drüben eingenommenen und für vollkommen berechtigt ausgeschrienen Standpunkt zu behaupten trachtet, dann darf man es wohl als fraglich hinstellen, ob sich für die zwischen beiden Parteien bestehende Kluft eine Brücke wird finden lassen.

In der Motivirung des dem letzten Nuntium vorangehenden ungarischen Beschlusentwurfes wurde

die Thatsache hervorgehoben, daß im Laufe der letzten zehn Jahre die Kosten der als gemeinsam anerkannten Angelegenheiten fortwährend gestiegen sind, während sich der materielle Wohlstand in den beiden Staatsgebieten der Monarchie keineswegs in demselben Maße entwickelt habe, mithin weder der eine noch der andere Theil in der Lage sei, für das Interesse des Gegenparts Opfer zu bringen. Dem gegenüber beglückwünschte uns die österreichische Deputation zu unserem volkswirtschaftlichen Aufschwunge und — verlangte eine Erhöhung unserer Beitragsleistung.

Man glaube ja nicht, daß wir etwa in einer Anwendung von guter Laune einen schlechten Scherz machen wollten. Diese Argumentation findet sich thatsächlich in dem Nuntium der österreichischen Deputation. Aber am Ende wird man selbst dort erkannt haben, daß eine derartige Beweisführung dem doch nicht die nötige Ueberzeugungskraft beistehe und so hat man sich denn der wahrlich nicht geringen Mühe unterzogen aus den österreichischen Staatsrechnungen eine ganze Reihe von Einnahmeposten auszuscheiden und diese Prozedur wurde so lange fortgesetzt, bis man es glücklich dahin gebracht hatte, das gesuchte Verhältniß von 68.6 zu 31.4 herauszufinden. Damit noch nicht zufrieden, wurden auch noch bezüglich der Steuerrestitutionen solche Vorbehalte gemacht, welche ihrer Natur nach ebenjowenig berechtigt waren, wie all das Uebrige von österr. Seite verlangte.

Die Antwort auf diese Zumuthungen ist nun erfolgt; in dem zweiten ungarischen Nuntium wird mit einer geradezu bewundernswürthen Klarheit dargethan, daß die bisherige Quotenvertheilung durch die beiderseitigen Verhältnisse nicht motivirt werden könne. Nachdem die Berechtigung des ungarischen Standpunktes in der Militärertrags-Quote in ausführlicher und sachlicher Darstellung bewiesen wurde, übergeht das Nuntium auf den zweiten Theil der reichsräthlichen Vorschläge, die Steuerrestitution betreffend. Wenn man den von der ganzen gebildeten Welt als unanfechtbar hingestellten Satz, daß eine durch Ziffern nachgewiesene Behauptung als richtig anerkannt werden müsse, nicht geradezu leugnen will, dann werden selbst unsere Gegner gezwungen sein zugestehen, daß die in geschlossenen Gliedern auftretende Zahlenkette des ung. Nuntiums einen Angriff auf die durch diese Ziffercolonnen verteidigte Sache nahezu unmöglich machen. Von der gleichen, zwingenden Ueberzeugungskraft wie dieser, ist auch jener Theil des Nuntiums, in welchem die Feststellung der Beitragsleistung zu den gemeinsamen Ausgaben besprochen wird. Nach einer erschöpfenden Behandlung dieses Gegenstandes wird die Bilanz der beiderseitigen Erträge gezogen und dann gesagt:

„Dies zusammengehalten mit dem Netto-Erträgen der direkten Steuern in den Ländern der ungarischen Krone, stellt sich das Verhältniß in Prozenten ausgedrückt wie 28.802 : 71.198. Wenn also überhaupt irgend ein Princip der Berechnung zu Grunde gelegt wird, möge dieselbe auf Basis des Brutto- oder Netto-Ertrages angesetzt werden, so zeigt es sich selbst bei Berücksichtigung der in dem Nuntium der geehrten reichsräthlichen Deputation erhobenen Einwendungen, daß das im ersten Nuntium der ungarischen Regnikolar-Deputation beantragte Verhältniß 29 : 71 in der That dasjenige sei, welches der Billigkeit und Leistungsfähigkeit beider Theile der Monarchie am vollkommensten entspricht.“

„Dieses ziffermäßige Resultat weicht allerdings wesentlich ab von jenem, welches sich aus der von der geehrten reichsräthlichen Deputation angestellten Berechnung ergibt; dieses letztere wurde jedoch eben nur dadurch erzielt, daß diese geehrte reichsräthliche Deputation ganz nach Gutdünken bald das Netto- bald das Brutto-Erträgniß als Basis der Berechnung annahm und überdies namentlich durch Ausschreibung der Biersteuer und der Verzehrungssteuer in geschlossenen Städten ohne weitere Motivirung auf jenen Standpunkt zurückgeführt ist, welchen die Deputation des österreichischen Reichsrathes vor 10 Jahren bei Beginn der Verhandlungen einnahm, welcher aber angesichts der damals von der ungarischen Regnikolar-Deputation ange-

fährten wichtigen Gegengründe fallengelassen wurde. . . Die ungarische Regnikolar-Deputation hofft zuversichtlich die geehrte reichsräthliche Deputation werde auch diesmal an solch einem einseitigen Standpunkte nicht unverrückbar festhalten, denn durch eine solche, von jedem Prinzip absehbende, bloß von Opportunitätsrücksichten ausgehende Rechnung wäre es allerdings nicht schwer, den im einseitigen Interesse erhobenen Ansprüchen den Schein der Berechtigung zu verleihen, wohl aber wäre es sehr schwer, auf diesem Wege den unbefangenen Beurtheiler zu überzeugen und zu einer billigen Ausgleichung der entgegengesetzten Interessen zu gelangen.“

„Das Gewicht dieser auf unhaltbarer Basis beruhenden Rechnung glaubt die geehrte reichsräthliche Deputation noch durch einige weitere Bemerkungen erhöhen zu können und hier steht dann die ungarische Regnikolar-Deputation nicht mehr einem bloßen Raisonnement gegenüber, welches sie für unrichtig hält und daher bekämpfen muß, sondern geradezu irrigh dargelegten Thatsachen, deren Berechtigung ihr als unabweisliche Pflicht erscheint, wobei sie von der Ueberzeugung durchdrungen ist, daß die geehrte reichsräthliche Deputation diese auf unbedingt authentischen Daten beruhende Berichtigung wohlwollend aufnehmen werde.“

Nachdem die von der reichsräthlichen Deputation aufgestellte Behauptung hinsichtlich des Verhältnisses der Erwerbs-, Hausklassen- und Grundsteuer in den beider Staaten ziffermäßig richtiggestellt wurde, schließt das Nuntium mit den nachfolgenden Worten: „Die ungarische Regnikolar-Deputation erlaubt sich demnach all jene Vorschläge, welche sie in ihrem ersten Nuntium sowohl bezüglich der Beitragsquote, wie auch bezüglich einer Aenderung des Vertheilungsschlüssels für die Steuerrestitution zu erstatten die Ehre hatte, neuerdings der geehrten reichsräthlichen Deputation zu empfehlen und zugleich ihrerseits, behufs Beschleunigung und Vereinfachung der Verhandlungen den Antrag beizufügen: die geehrte reichsräthliche Deputation wolle aus ihrer Mitte ein aus 5—7 Mitgliedern bestehendes Subkomitee entsenden, welches mit einem der Zahl nach gleichen Subkomitee der ungarischen Regnikolar-Deputation in unmittelbare Berührung treten und einen billigen Ausgleich der zwischen der Auffassung dieser beiden Deputationen bestehenden Differenzen versuchen würde, ein Versuch, bei welchem der ungarischen Regnikolar-Deputation — im Vertrauen auf die patriotische Gesinnung beider Theile und auf deren warme Theilnahme, nicht bloß für die speziellen Interessen des eigenen Staatsgebietes, sondern auch für die gemeinsamen Interessen der Monarchie — trotz der erwähnten Meinungsverschiedenheiten die Möglichkeit des Erfolges keineswegs ausgeschlossen erscheint.“

Trotzdem bei den jetzigen hochernsten Zeiten das baldige Zustandekommen des Ausgleiches sehr zu wünschen wäre, fürchten wir doch daß derselbe auch jetzt an dem uns von oesterreichischer Seite entgegen gebrachten Uebelwollen scheitern wird. Wenn wir schlecht prophezeit haben sollten, wir wollen die ersten sein, welche die Vertreter des freundschaftlichen Staates dafür um Entschuldigung bitten werden, daß wir — eine so schlechte Meinung von ihnen hatten. . .

### Aus dem Abgeordnetenhaus.

Budapest, 26. Juni.

\* Das Haus in der Baron Sándorgasse war schon lange nicht so besucht wie heute. Die Orientdebatte hatte auch die Aufmerksamkeit solcher Kreise geweckt, welche sich um die Politik nur dann zu interessiren beginnen, wenn diese einen sensationellen Anstrich gewinnt; so kam es denn, daß die Gallerien von einem den verschiedensten Kreisen angehörigen Publikum dicht besetzt waren und auch besetzt blieben, bis das letzte Wort der Debatte verklungen war.

Es war auch ein in der That bedeutsamer Moment, als sich Tisza erhob, um seine die Orientfrage betreffenden Erklärungen abzugeben. Die Rede des Ministerpräsidenten machte, trotzdem sich dieselbe gegen die herrschende Strömung

richtete, einen tiefen Eindruck auf das Haus. Kein Wunder auch, ist doch unser Ministerpräsident ein Meister des lebendigen Wortes, das er wie Wenige zu gebrauchen versteht. Gesehen allerdings nimmt sich das von ihm Gesagte anders aus als unter dem Eindrucke, den der befruchtende Pathos des Redners mitunter hervorzubringen vermag. Man hat während des Zuhörens nicht recht die Zeit, um zu prüfen, ob das Gesagte auch wirklich das ausspricht, was man eigentlich zu hören vermeinte und findet erst später — daß dem nicht so ist. Wenn man die Erklärungen des Ministerpräsidenten genau prüft, so wird man finden, daß kein einziges seiner Worte eine bestimmte Zusicherung enthält, man weiß nach dem Durchlesen seiner Rede ganz genau daselbe, was man vor dem Zuhören wußte, d. h. gar nichts. Hier ist einmal wieder das Wort zur Geltung gekommen daß die Sprache dazu da sei, um die Gedanken zu verbergen. Wenn der Ministerpräsident das beabsichtigte, — es ist ihm vollkommen gelungen.

Zu Nachtstehendem geben wir den Bericht über die hochinteressante Debatte.

Nachdem der Präsident gemeldet hatte, daß am 3. Juli in der Wiener Festungs-Pfarrkirche ein Trauer-Gottesdienst für weil. Kaiser und König Ferdinand stattfinden werde, überreichte Alexander Hegedüs als Referent des Finanzausschusses den Bericht über den Zuckersteuer-Gesetzentwurf, und Justizminister Perzel unterbreitete einen Gesetzentwurf, betreffend einen Nachtragskredit zur Bedeckung der aus der Durchführung des G. N. X. 1875 erwachsenen Mehrausgaben. Nachdem noch die gestern erledigten Gesetzentwürfe in dritter Lesung angenommen waren, folgte die Fortsetzung der Debatte über die Petition des Somogyer Komitats. Als erster Redner sprach

Graf Albert Apponyi. Nachdem er die Gerüchte über militärische Maßnahmen des ausführenden beprochen hatte, sagte er: Die Türkei ist kein expansionistischer Nachbarstaat und wird nie wieder ein solcher werden; aber die möglicherweise an Stelle der türkischen Herrschaft gelangenden andersgearteten Staatswesen würden entweder auf gewisse Elemente der Monarchie Anziehungskraft ausüben, oder aber in günstigeren Fällen würde die Monarchie eine solche auf sie ausüben. Im letzteren Falle aber müßten wir mit der homogenen Anziehungskraft eines mächtigen nordöstlichen Nachbarn konkurrieren, und dieser — wenn auch vorläufig nur mit moralischen Mitteln — geführte Kampf um das Uebergewicht dieses Einflusses würde die constante Ursache der Friedensstörungen zwischen beiden Mächten stabilisieren. (Zustimmung.) Vor diesen Gefahren kann nur die Aufrechterhaltung der Integrität des türkischen Reiches bewahren, welche sowohl für diesen Theil Europas, als auch für unsere Monarchie die sicherste Grundlage des Friedens bildet.

Die Festhaltung dieses politischen Triums involviret durchaus keine Gleichgiltigkeit gegen das Schicksal der christlichen Bewohner der Türkei, im Gegentheil gerade die Freunde der türkischen Integrität werden die heilsamen Reformen in dem ottomanischen Staatswesen aufrichtiger anstreben, als die Feinde desselben. (Zustimmung.) Und hier berühren wir den Punkt, der zu den ernstesten Besorgnissen Anlaß bietet. In dieser Beziehung sehen wir aber in der europäischen Aktion einen Gegensatz zwischen dem eingeständenen Zwecke und den angewendeten Mitteln. Die Integrität der Türkei prangt noch heute auf dem Interventionsprogramm der Mächte, daneben aber auch, wie wir gern anerkennen, mit vollem Rechte die Verbesserung der

Lage der christlichen Bewohner des Osmanenreiches. Nun waren aber die zur Erreichung dieses Zieles in Bewegung gesetzten Kräfte von der Art, daß an eine Wirkung derselben innerhalb der Grenzen der türkischen Integrität und Souveränität nicht zu denken war.

Aus dem Labyrinth der orientalischen Wirren — fährt Redner fort — führt kein anderer sicherer Ausweg, als die Aufrechterhaltung der Integrität des türkischen Reiches. Wenn es aber vielleicht in den europäischen Verhältnissen eine Entschuldigende dafür gibt, daß wir nicht das Banner der konservativen Interessen aufspannen können — dafür, daß wir selber aggressiv gegen die Integrität des türkischen Reiches auftreten, ist eine Entschuldigende kaum denkbar. Das Wenigste und Geringste, was unsere eigenen Interessen verlangen, ist, daß wir die Türkei nicht daran hindern, was sie zum Schutze ihrer eigenen Integrität selbst zu thun im Stande ist.

Im Interesse unserer hält sich daher Redner für verpflichtet: die Regierung darauf aufmerksam zu machen, daß sie in ihrem eigenen, wie im Interesse der Ruhe der Nation, ja im Interesse der Konsolidierung der öffentlichen Meinung Europas jenen Moment, welcher Licht in das Dunkel bringen soll, nicht über Gebühr hinaus verschiebe. Die Nation ist in dieser Frage so einig und so sehr eines Sinnes, daß sie von der Regierung bis zum letzten Augenblicke nicht voraussetzen will, daß diese sich zur Beförderung einer dem nationalen Bewußtsein entgegen gesetzten Politik hergeben werde. In diesem Sinne und in dieser Hoffnung nimmt Redner den Antrag des Petitions-Ausschusses an, wonach die Petitionen des Somogyer Komitats und anderer Municipien dem Ministerpräsidenten überwiesen werden. (Lebhafte Zustimmung.)

Hierauf ergriff Benjamin Kállay das Wort er sprach in ähnlichem Sinne wie sein Vordredner und erklärte sich nach längerer glänzender Rede für den Kommissionsantrag. Das Haus folgte ihm mit großer Aufmerksamkeit. Als er geschlossen hatte, erhob sich unter erwartungsvoller Spannung des Hauses

Minister-Präsident Koloman Tisza. Nach einer in großen Zügen gehaltenen Einleitung, in der manche auf den Krieg Bezug habenden Angelegenheiten besprochen oder richtig gestellt wurden, sagte Redner: Man sagt, daß die Politik, welche die Regierung befolgt, den Interessen der Nation widerspricht. Um nicht zu Mißverständnissen Anlaß zu geben, bemerke ich, daß wenn ich von den Interessen der Nation spreche, ich immer zugleich die Interessen der österreichisch-ungarischen Monarchie und Ungarns vereint verstehe. Man sagt, daß ich vom Schutze, von der Wahrung der Interessen der Monarchie, sowie davon spreche, daß diese bisher nicht verletzt wurden, und fragt, ob es nicht schon die Interessen der Monarchie verletzt, daß an ihren Grenzen der Krieg wüthet?

Gewiß verletzt ein in Europa wüthender Krieg die Interessen aller europäischen Staaten und in großem Maßstabe die besiegten Staaten, in dessen Nähe der Krieg stattfindet. Eben darum hat die auswärtige Politik in Uebereinstimmung mit den übrigen Mächten Alles gethan, was sie mit diesen vereint thun konnte, damit der Krieg nicht ausbreche.

Noch eine Bemerkung habe ich, und dies ist die: Von allen Seiten, insbesondere von jener Seite hörte ich die Armeen, deren Vollständigkeit, deren Ausrüstung als Grund dafür erwähnen, daß unter solchen Verhältnissen jene ruhige, jene — wie Manche sagten — demüthigende Politik, welche wir verfolgen, keinen Sinn habe.

Ich bestätige all das, was von der Vollkommenheit, Ausrüstung der Armeen gesagt wird, obwohl ich nebenbei bemerken muß, daß das Verdienst

an diesem Zustande nicht jenen zukommt, die für alle Ausgaben, die darauf verwendet werden, nicht nur die Regierung, sondern auch jene Abgeordneten mit unendlichen Anklagen belasten, welche diese Ausgaben betreiben.

Die Thatsache aber ist vorhanden und das ist erfreulich. Aber ich will bemerken, daß wir gerade darum, weil wir eine ausgerüstete Armee besitzen, viel ruhiger allen Ereignissen entgegen sehen können, als wenn wir sie erst jetzt in die entsprechende Stärke bringen sollten.

Zu dem übergehend, g. Haus, was ich als meine abzugebende Erklärung zu enunciren für notwendig halte, muß ich vor Allem mich darauf berufen, was ich wiederholt in Folge so vieler Interpellationen gesagt habe.

Ich sagte, daß es der Zweck der auswärtigen Politik von Anbeginn war: den Frieden zu wahren, wenn dies möglich, den Krieg zu lokalisieren, wenn der Friede nicht gewahrt werden könnte; das gute Verhältniß mit den übrigen europäischen Mächten zu erhalten, auf alle Fälle die Aktionsfreiheit dafür zu bewahren, damit wir unter allen Verhältnissen solche Gestaltungen verhindern können, welche mit den Lebens-Interessen der österreichisch-ungarischen Monarchie kollidiren. Wir haben demnach Niemandem gegenüber und nach keiner Richtung weder ein Bündniß noch eine Verpflichtung bezüglich dessen, was wir zur Wahrung unserer Interessen thun werden, wir besitzgen die Freiheit unserer Entschliessung in vollem Maße. (Lebhafte Zustimmung und Beifall.)

Wir vertrauen angesichts unserer Armeen und angesichts jener Ueberzeugung, der ich Ausdruck gegeben habe, darauf, daß die Interessen der Monarchie erheischen, alle Völker dieser Monarchie dem von maßgebender Stelle kommenden Auftrage folgen werden.

Alles in Allem kann ich, mich angesichts der demalsten aufgetauchten und auch hier zur Sprache gebrachten Gerüchte bezüglich dessen, was geschehen ist, aussprechen und werde mich auch mit aller Bestimmtheit aussprechen; jedoch werde ich keine, bezüglich der künftigen, heute noch gar nicht berechenbaren Ereignisse bindende Erklärung abgeben. (Lebhafte Beifall.)

Uebrigens kann ich dem g. Hause, gegenüber dem so oft vorgebracht werden, daß in den zur Entscheidung berufenen Kreisen der Monarchie Niemand existirt, der es als Aufgabe der auswärtigen Politik betrachten würde, die Besitz- und Machtverhältnisse an unseren Grenzen zu ändern. (Langanhaltende, allgemeine Zustimmung und Beifall.) und daß es Niemandem im Sinne liegt, im Interesse einer solchen Politik auf die Zukunft bezügliche Beschlüsse zu fassen. (Langanhaltende lebhaft Zustimmung.)

Nachdem ich dies gesagt habe, wiederhole ich auch, daß ich weder bezüglich der Mobilisierung, noch darauf bezüglich, daß sich die Verhältnisse nicht so entwickeln können, daß unsere Armeen an einem oder dem anderen Punkte die Grenzen des Staates überschreiten wird: ein auf die Zukunft bezügliche Versprechen nicht abgeben kann, weil eine solche Aeußerung — die Verhältnisse können sich ändern — nichts Anderes wäre, als die Gewährung von Garantien an jene Bestrebungen, deren Realisirung im Widerspruch steht mit den Interessen unserer Monarchie. (Lebhafte Zustimmung.)

Ludwig Eszterházy weist darauf hin, daß bezüglich dessen, was die Regierung nicht thun soll, wenigstens zehn verschiedene Meinungen existiren —

so wünscht der Eine, es möge alles bleiben, wie es ist; wenn sie dies verlangen, so fordern sie mit kindlichem Verstande Unmögliches, denn Alles kann geschehen, nur nicht, daß die türkische Herrschaft in ihrem jetzigen Zustande fortbesteht; Andere wünschen wieder Anderes, — und gelangt dann dazu: was die eigentliche Frage betrifft unserer Orientpolitik war? Boreist den Krieg zu verhindern. Das gelang nicht, und zwar deshalb nicht, weil es kein einziges Europa gibt, welches allein diese große Aufgabe zu erfüllen vermocht hätte. Wenn man die allgemeinen politischen Verhältnisse in Europa betrachtet, wenn man an die Agitation in Triest, an manche großdeutsche Strömung in Oesterreich denkt, so müßte man zu der Ueberzeugung gelangen, daß der Schritt einer einzelnen Macht, um zwischen den zwei zum Kriege entschlossenen Parteien zur Vermittlung des Krieges zu wirken, eine Unüberlegtheit wäre. Rußland hat in diplomatischen Werken erklärt, es wolle nur das Los der Christen in der Türkei verbessern, es werde keine Interessen schädigen; wohl glaubt dies Niemand, aber die Versicherung geschah offiziell, und man muß warten, bis die Zeit kommt, daß es seine Versprechungen einlöse.

Die auswärtige Politik unserer Monarchie war daher vom Anbeginn bis jetzt stets eine den Interessen des Staates entsprechende, und wenn man leidenschaftslos urtheilt, könne man nicht sagen, daß irgend eine andere Politik besser gewesen wäre. Da kein Gegenantrag vorliegt, muß Redner auch voraussetzen, daß das ganze Haus die auswärtige Politik der Regierung gutheißt. Redner accorant den Antrag des Petitions-Ausschusses. (Zustimmung.)

Noch sprachen Eduard Sedčuni und Georg Eber. Von beiden wurde die Politik der Regierung gutgeheißen und die Annahme des vom Petitionsausschusse vorgelegten Antrages empfohlen.

## Politische Nachrichten.

Arab. 27. Juni.

In der gestern in Wien abgehaltenen Plenarsitzung der Klub der L. n. n. erweiterten Oisra und Schwab zwei Entwürfe von Interpellationen, welche folgende Fragen stellen: Erstens: geduldet die Regierung ihren Einfluß auf die Führung der auswärtigen Angelegenheiten auch unter den gegenwärtigen Verhältnissen auszuüben, daß von der Politik der Monarchie, jedes Streben nach Erwerb fremden Gebietes ausgeschlossen bleibe? Zweitens: sind von Seite der Kriegsverwaltung irgendwelche außergewöhnliche Vorkehrungen schon angeordnet worden, oder sind derartige Anordnungen in Aussicht genommen, und welches ist der Umfang und Zweck dieser Vorkehrungen? Die vorgelegten Entwürfe fanden jedoch keine unbedingte Zustimmung des Klubs der Linken und wurde beschloffen, die Debatte darüber am Abend des nachfolgenden Tages vorzunehmen.

Aus Berlin wird berichtet daß die augenblicklichen Aussichten für eine Erneuerung der Verhandlungen über den Handelsvertrag als recht ungünstig bezeichnet werden. Borige Woche bezeichnete man als Grund der Verzögerung die Ansicht der deutschen Regierung, es sei erst der Ausgleich abzuwarten; die Hauptsache ist aber, daß man sich bei der pronoziert schuzöllnerischen Strömung in Wien, wo man für manche Artikel selbst die vor 1858 bestehenden Zölle erhöhen will. (Siehe den gestrigen Artikel unseres Blattes, d. Red.) von weiteren Verhandlungen nicht viel verspricht und die ganze Angelegenheit etwas schleppend behandelt.

hatte. Auch sollte ihm einmal ein Fürst bei einer Versammlung in der Suburbialstadt aus Versehen die Hand gereicht haben. Der Fürst war nämlich im Rausche gewesen und hatte den Sekretär für den Bezirksrichter gehalten.

Gegen ein Uhr waren fast sämtliche Beamten des Städtchens auf der Post versammelt, nur der Kreishauptmann fehlte noch. Dieser erschien präzis um halb zwei Uhr in Begleitung des Bürgermeisters und des Kreis-Gendarmeriechefs.

Ein Nicken und Grüßen entstand plötzlich, als das Kreishaupt in das Wartezimmer eintrat, und es war heute in guter Laune. Nicht nur reichte der Kreishauptmann den älteren Beamten die Hand, sondern auch mehreren der jüngeren, die eben seine Favoriten waren, legte er mit Grazie zwei Finger in die zitternde Rechte.

Sonst sprach das Kreishaupt wenig, denn es schien über die dem Fürsten zu widmenden Empfangsworte nachzudenken und eine solche Parangung ist doch keine leichte Sache!

So verging in bangem Warten eine Stunde, auch die zweite verfloß und noch war vom Fürsten keine Spur zu sehen. Es war schon 3 Uhr vorüber — da jagte plötzlich der Kosak ins Städtchen herein und, den Kreishauptmann salutirend, überbrachte er diesem die Nachricht, daß der fürstliche Troß im Anzuge sei.

Die Beamten rangirten sich auf der Treppe des Posthauses nach Rangordnung.

Die Pulse jagten, die Herzen klopfen, dem Kreishauptmann erstickte die Stimme im Halse, es gab im Gedränge Püffe und Kippentöße — das Posthorn ertönte — der Fürst jagte heran.

„Die Mühen herunter!“ lispelt das Kreishaupt, und ehrerbietig entblößten die Beamten die Häupter.

Der Fürst und sein aus vier Offizieren bestehendes Gefolge verließen den Wagen und begaben sich durch das Beamtenpalatier hindurch in das Wartezimmer.

Der Kreishauptmann sprach von der großen Ehre, die Se. Durchlaucht der Stadt durch seinen Besuch erweise, von seiner Ergebenheit und auch etwas von der feierlichen Zeit, — aber der Fürst war hungrig und hatte Durst.

## Feuilleton.

### Tippfiguren.

Charakterbild aus dem russischen Leben.  
(Schluß.)

— Sie müssen bis 5 Uhr Nachmittag warten, warf mir der Postbeamte hochmüthig zu, als ich am andern Morgen auf die Post kam, um ein Fahrбилет zur Weiterfahrt zu lösen.

— Warum das?  
— Wir erwarten Se. Durchlaucht den Fürsten D\*\*, einen hohen Staatsbeamten — Privatpersonen müssen warten, entgegnete mir der gute Mann mit fürstlicher Impertinenz.

Solche Wenigkeiten, wie ich, weichen gern einem Fürsten aus, und so ergab ich mich meinem Schicksale und ging in das Gasthaus zurück, wo ich einen Bojaren mit Tochter, und den Zsprawnik Bezirks-Commissär aus der nächsten Kreisstadt antraf. Der Zsprawnik war ein Mann sonderbarer Eleganz, jener russischen Eleganz, die trotz ihrer Regelmäßigkeit doch meist etwas fadenförmig aussieht. Bald begann er mit mir ein Gespräch, und er hatte viel zu erzählen von Kartenspiel und schönen Mädchen. So gestand er mir, daß er einmal in einer Nacht dreihundert Kubel verspielt, in einer anderen aber fünfshundert gewonnen, daß er als Bürsche von zwanzig Jahren allen Mädchen die Köpfe verdrückt habe. Ich sah ihn an und glaubte es ihm.

Als der Zsprawnik ausgerechnet hatte, brachte ich die Orientfrage aufs Tapet.

„Dieser Orient! dieser Orient!“ meinte er, „wie schön er ist; als ich in Odessa war, hatte ich eine Liebchaft mit einer Armerierin aus Stambul. Gott stehe mir bei! Das war ein Lederbissen! Ja, der Orient, der Orient!“

Dann rief er nach Branntwein und Zigaretten. Der Basilus Zwanowitsch brachte Beides. Wir leerten Jeder ein Gläschen und rauchten Zigaretten an.

„Die Wogen der Politik gehen hoch“, meinte ich wieder.

„Ja, der Teufel weiß es“, versetzte der Zsprawnik, „vielleicht wird es noch Krieg geben. Doch noch

ein Gläschen von diesem Nothen!“ setzte er, meine Hand drückend, weiter fort; noch ein kleines Gläschen! Basilus, die Flasche!

„Aber ein ganz kleines“, bat ich höflich.

„Bah! ein ganz kleines“, entgegnete der Zsprawnik und goß so lange in das kleine Gläschen, bis es groß ward.

Mit Ueberwindung leerte ich das große Gläschen.

„Zhr scheint den Branntwein nicht sonderlich zu lieben?“ versetzte Jener.

„Nein, so etwa!“ erwiderte ich.

„Ich trinke ihn für mein Leben gern, er dient mir vorzüglich!“ schmunzelte der Zsprawnik. Er ist meine einzige Arznei, und wunderbar, in allen Fällen hilft er mir.“

Der Zsprawnik war ein höflicher Mann. Wenn er zu mir sprach, lächelte er mich freundlich an und seine Augen leuchteten wie drei Tage Sonnenschein; dabei verneigte er sich ohne Unterlaß, denn er war eben ein höflicher Mann.

Lange noch unterhielten wir uns. Beim Abschiede ergriff er mit beiden Händen meine Rechte, und sie schüttelnd, lächelte er mir einen Gruß zu.

„Du Schützchen, Du Nichtruß!“ dachte er dabei und verneigte sich.

„Du Kunde, Du Zsprawnik!“ dachte ich und verneigte mich auch.

Dann ging er fort und ich blieb mit dem Bojaren und dessen Tochter.

Der Bojar schien ein naiver Landjunker zu sein, nur Katja, seine Tochter, war interessant und bezaubernd. Aus ihren schwarzen Augen leuchtete eine echt russische Seele hervor, eine Seele voll Leidenschaft und Selbstbewußtsein. Sie war slink und grazia, dabei dreist und munter, es war eine femme á la cosaque, welche man in Rußland sehr häufig findet. Aus dieser Frauentategorie recrutiren sich die Emanzipirten und andere weibliche Helden verschiedener Art. Die russischen Emanzipirten sind weder „gelehrt“, noch prüde, wie ihre Schwestern im Abendlande; es sind liebenswürdige und glatte Kinder der Natur. Daher ist Rußland das Eldorado der Frauen-Emanzipation. Die femme á la cosaque hat schon in der Wiege das Emanzipationsmal auf der Stirn — in West-Europa gibt es keine Kosaken, deshalb wird auch dort die Frauen-Emanzipation keine großen Früchte tragen.

Franzosen mit ihren angeblich so guten Beziehungen zum Auslande ein x für ein u zu machen. Wenn sich das gesamte Personal der deutschen Botschaft in Paris auch am letzten Donnerstag abermals vom Empfangsabend des Marschall-Präsidenten demonstrativ fernhielt, so hat man hierin nur das Bestreben zu erblicken, deutschseits diese offizielle französische Heuchelei nicht mit zu unterstützen. In Frankreich legt man Gewicht darauf, daß sich Herr v. Gontaud-Biron demnächst nach Gms begibt, wo sich bekanntlich Kaiser Wilhelm befindet. Dort ist freilich der Benedetti-Stein, der als mene tekel dienen könnte.

## Der Krieg.

Arad, 26. Juni.

Der Donauübergang bei Galatz und Braila hat sich in ungeführter Weise vollzogen, und zur Stunde dürften zwei Armeecorps die Donau passiert haben; was weiter geschieht, bleibt abzuwarten.

Ueber den Gang der Operationen in Montenegro liegen folgende Details vor: Nachdem Suleiman Pascha die bei Krstac verschanzt gewesenen Montenegriner geschlagen und das Corps Sozias vor Piva vertrieben und diesen Platz für ein Jahr verproviantirt hatte, wendete er sich den Duga-Pässen zu. Erst entsetzte er das von Montenegrinern belagerte Fort Nozdra, verproviantirte sowohl dieses als auch vier andere Forts und schlug endlich die Montenegriner unter Vukotich bei Presajata, womit er sich den Weg nach Nikschitz eröffnete. In die Festung wurden rasch 3000 Pferde mit Proviant geworfen und die Offisire ohne Zeitverlust fortgesetzt. Suleiman Pascha betrat die Defileen von Nitro und schlug hier die Montenegriner in einer Reihe von Gefechten, worauf er in der Ebene des Klosters Zorobanit nächst Danilovgrad die Vereinigung mit den von Spuz über Martinić herandrückenden Truppen Ali Saib Paschas vollzog. Die Behauptung der südlichen Agenten, die ottomanische Armee hätte bedeutende Verstärkungen erhalten, ist ebenso unwahr wie die Meldung, die Türken hätten ihre großen Erfolge mit einem Verluste von 10,000 Mann erkauft.

Nach Hamburg, Bremen und Amerika haben sich zahlreiche Agenten begeben, um für die russische Marine Matrosen zu werben. Die Ausrüstung fünf neuer Kriegsschiffe in Kronstadt ist beinahe schon vollendet. — Bis Ende dieses Monats soll der größere Theil der in romanischen Lazarethen untergebrachten russischen Kranken nach Rußland transportirt werden. Die meisten Lazarethe sind schon jetzt gänzlich überfüllt. — Die für den Kaukasus bestimmten Proviant-Transporte wurden dieser Tage schleunig zur Donau-Armee befördert. — Von der Kaukasus-Armee wird gemeldet: Die Errichtung der Belagerungsbatterien bei Stars und die Bombardirung der nördlichen Forts von Kars dauert fort. Am 22. d. wurde ein Ausfall von zwei türkischen Bataillonen mit einer Batterie und zwei Schwadronen von der russischen Cavallerie zurückgewiesen. — Große Majen von Wan hergekommener kurden vernichteten Bajazid, dessen Garnison schon mehrere Angriffe zurückwies; die Verstärkungen sind unterwegs. — Die Skabulet-Armee beschloß am 23. d. aus allen vorderen Batterien die bei Zichidjehwar liegenden Türken. — In Abchasien hatten die Russen bei Wergura-Mokwa ein Gefecht mit den empörten Bewohnern und heimgekehrten Emigranten; die Russen nahmen denselben viele Pferde, Waffen und emige Gefangene ab. — Von anderer Seite wird berichtet: Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz in Arien sind nicht sehr tröstlicher

vom Kreishauptmann im Traume gesprochenen Worte: „Nischenew, Gefolge, Fürst . . .“

Jvan lief hinaus und erzählte, was er gehört. Beim Hofbeamten saßen noch mehrere Kanakisten beim Tschaj, als der Diener entrat und ihnen die Fragmente des großen Geheimnisses hinterbrachte. „Was hat das zu bedeuten?“ meinte der Eine, „Galafra, Nischenew, Gefolge, Fürst?“

„Wah!“ unterbrach diesen ein Anderer und ein Schweißstrom lief ihm über die Stirn. „Gewiß wird es etwas geben vonwegen den Huzaren, wißt Ihr, der Arkadius Paulowitsch Wjedyuschkin hatte ja mit einem Kornet einen Skandal.“

„Bei Gott! das ist möglich“, stammelte der Hofbeamte. „Die Huzaren sind geliebte Jungen, aus Eifersucht werden sie uns jetzt etwas anhängen wollen. O, diese Petersburger, das sind verdammt Jungen, ich kenne sie am besten. Als ich noch drüben in L. angeheiratet war, da hatte ich einen Kollegen, dessen Vetter einen guten Bekannten im Piter hatte. Auf diesem Wege erfuhr ich viele Geschichten von jenen Herren.“

Das gemüthliche Plaudern war den Beamten für heute benommen, denn Jedem traten die jüngsten Huzaren-Hemmnissen, in tiefes Dunkel gehüllt, vor die Seele. Noch vor Mitternacht hatte die Probstpost die Kunde im Städtchen gemacht, und der Stadtschreiber war außer sich über seine blonden Töchter, welche ihm nun Unannehmlichkeiten bereiten würden. Ruhig und süß schlief dagegen der Kreishauptmann und träumte, wie jeder echt russische Beamte, vom Gouverneur, vom Kanzleidienst und seiner Würde.

Im Abendlande hat man nur einen schwachen Begriff von dem Amtseifer der russischen Subalternen. Die Gedanken an die Pflicht beschäftigen diese Leute noch im Todeskampfe, und es ist etwas ganz Gewöhnliches, daß ein russischer Beamte mit den Worten: Gubernium, Kanzlei, Obbrigkeit, von dieser Welt scheidet.

Schluß folgt.

Natur. Kars ist von den Russen belagert, Erzerum bedroht, russische Kosaken sollen bereits die Communication zwischen Erzerum und Trapezunt abgeschnitten oder wenigstens unsicher gemacht haben und der Obercommandant Mouthtar Pascha befindet sich mit seiner aus kaum 8000—10,000 Mann bestehenden Armee stets in einer ehrfurchtsvollen Entfernung von einigen Kilometer von den vordringenden Russen. — Von sonst gut unterrichteter Seite will man wissen, die türkischen Truppen hätten bei Elbaz den Russen eine Schlappe beigebracht und sie zum Rückzuge gezwungen. Da sich jedoch Mouthtar Pascha noch immer bei Delibaba, also diesseits des Scherian-Dagh befindet, so scheint der Kampf keine ernstliche Entscheidung herbeigeführt zu haben. Dagegen dürfte sich die Cerurung von Bajazid durch das Corps von Wan bestätigen.

## Sundmachung.

Das Verzeichniß der Reichstagswähler in Arad für das Jahr 1878 ist bereits zusammengestellt und wird daselbe vom 26. Juni angefangen in den Localitäten des städtischen Dornotariats-Amtes öffentlich aufgelegt werden. Gesuche wegen Nichtigstellung dieses Verzeichnisses sind vom 5. bis 15. Juli beim Bürgermeister-Amt einzureichen; diesbezügliche Bemerkungen jedoch werden eben dort vom 16. bis 25. Juli entgegen genommen.

Aus der am 19. d. abgehaltenen Sitzung der Arader Central-Wahlcommission.

Julius Salacz,  
Bürgermeister, Präses der Central-Wahlcommission.

## Einladung.

Die geehrten Mitglieder der Chewra Kadischja werden zu der Sonntag am 1. Juli l. J. Nachmittags 5 Uhr im Sitzungssaale der Cultusgemeinde stattfindenden außerordentlichen General-Versammlung hiermit geziemend eingeladen.

Arad, im Juni 1877.

Vom Präsidium.

Verhandlungsgegenstand:

Der Aufbau der durch die Ueberschwemmung im Friedhofs eingestürzten Wohnung des Friedhofs-Aufsichters.

## Lokal-Nachrichten.

— **Stöckelshuhe.** Von einem Freund unseres Blattes erhalten wir die nachfolgenden Zeilen: Im alltäglichen Leben begegnen wir mancherlei Großthueren, welche wenn auch unehrlich, doch nur allzu oft ihren Zweck erreichen. Wenn eine fast kalte Fabrik große Dividenden bezahlt, wenn der Kaufmann trotz täglichem Geschäftsverlust seinen übergroßen Aufwand fortsetzt, so erreichen diese doch mitunter das angestrebte, einer größeren Creditanschaffung geltende Ziel, manchmal gelingt es sogar, sich dadurch wieder auf die Beine zu setzen. Nicht so die allerchädlichste, ganz materielle Großthuererei, um welche es mir hier zu thun ist, deren Folgen zwar nicht gleich in die Augen fallend, aber umso bedeutender sind, da sie das höchste Gut, den Genuß einer festen Gesundheit, mit Sicherheit untergraben. Es ist das eine Großthuererei, welche sich sowohl Erwachene, als auch Kinder zu Schulden kommen lassen: der Gebrauch unseres schönen Geschlechtes, hohe Abzüge zu tragen. „Sie, die Gott selbst nicht schöner machen konnte“, wollen nicht aufhören, an sich selbst herumzupfuschen, bis sie sich glücklich zu Grunde gepfuscht haben. Wenn sie früher mit Erwinolin, Steifäden und Schnürleibchen dem „schönsten aller Gottesgebanten“ eine Form gaben, über welche das Vorbild der Keize, die Athenerin in Ohnmacht gefallen wäre, so muß jetzt die in die Länge gestreckte,

## Ein Freundschaftsdienst.

Novelle von Balduin Großer.

(Fortsetzung.)

Ihr ganzer Stolz empörte sich bei dem Gedanken, und sie stimmte mit solcher Sicherheit und Bestimmtheit den Worten Albrecht's bei, daß er ihnen nichts mehr zuzufügen brauchte. —

Die folgende Nacht war für Beide keine sehr ruhige. Livia schlief spät ein, und fuhr oft läch aus ihren Träumen auf. Es träumte ihr, sie sei die Zott Kathl, und Albrecht sei der Kain Franzl, und sie könnten sich nicht kriegen, weil ihm die tausend Gulden fehlten. Da habe sie denn mit klopfendem Herzen ihrem Vater tausend Gulden gestohlen, aber das war alles Kumpfergeld, das sie in einem großen Sacke aus dem Keller herausgeschleppte. Wie sie zu Tode ermattet endlich oben damit ankam, und den Franzl bitten will, den Sack zu nehmen und zu verschicken, da weist er sie und das Geld höhnisch zurück. Sie fühlt, daß sie sterben muß, wenn sie den schweren Sack zurücktragen soll, und doch nimmt sie ihn bitterlich weinend wieder auf. Da kommt plötzlich schänkend vor Wuth mit geballten Fäusten der alte Zott, ihr Vater; sie läßt entsetzt den Sack fallen, und wie er sie todtschlagen will, schreit sie auf und — erwacht. Lange lag sie dann wieder zitternd und wach auf ihrem Lager, und konnte ihre Gedanken nicht ablenken: von der furchtbaren Qual, die sie geträumt, von der Vorstellung, wie unjählich schwer sie an dem großen Geldsacke zu tragen gehabt hat.

Nicht besser erging es Albrecht. Lange ging er auf und nieder in seinem Zimmer, mit einer Empfindung in der Brust, wie sie ein unschuldig Verurtheilter fühlen mag. Er weiß, daß er besser, edler sei, als er seinem Richter gelte, und doch kann ihn dieses Bewußtsein nicht erheben, wie ein süßer Trunk nicht mehr erfrischt, wenn ein Tropfen bitteren Vermuths sich ihm beigemengt hat. Das Gefühl, doch verurtheilt zu sein ohne Schuld übermäßig zu leiden, ist wohl geschick, Bitterkeit zu erzeugen. Er bemühte sich, die Dinge mit nächster Ruhe zu betrachten, sich immer gewärtig zu halten, daß ja an Allem nichts geändert werden könne und

unförmlich verlängerte, an freier Bewegung gehinderte Gestalt durch mehrere Zoll lange Abfälle gänzlich der Natur entrückt werden. Wenn nun schon die ganze Lebensweise die Gesundheit untergräbt, so müssen diese langen Stelzen, welche selbst den jüngsten Kindern aufgezogen werden, mit der Zeit vollends alle Organe verrücken. — Es ist kaum zu bezweifeln, daß eine etwas kleiner gewachsene Schöne, nicht bedenkend, daß was klein, auch niedlich sein könne, um größer zu scheinen, den Anstoß zu dieser Unsitte gegeben hat; und wenn diese Dame eben in der Mode war, so mußte alle Welt nachfolgen. Die Männer waren so schwach, dem Unsinne Beifall zu zollen, bis die ganze auf Stelzen einherwandelnde Generation den Beweis lieferte, wie ein Narr Millionen macht, bis keine Frau mehr festen Schrittes gehen konnte, und mit 20—30 Jahren fast keine zu finden ist, deren Unterleibsorgane in Folge des verschobenen Gleichgewichtes nicht mehr weiniger siechen. Wäge sich jede Mutter dies zu Herzen nehmen, und wenigstens die zarte Jugend dem Einflusse dieser schädlichen Mode entziehen. Sie wird es wohl thun, wenn sie bedenkt, daß weder materielle, noch geistige Güter den Verlust voller Gesundheit ersetzen können.

— **Königliche Spenden.** Die von Sr. Majestät zum Besten der durch das Hochwasser Beschädigten gespendeten 500 fl. wurden von der zu diesem Zwecke entsetzten Commission unter die Nachbenannten vertheilt: Johann Wamherz 40 fl., Johann Deák 10 fl., Witwe Kofa Gärtner 15 fl., Josef und Carl Peininger 15 fl., Johann Flaninger 15 fl., Johann Boncz 15 fl., Franz Bois 10 fl., Ignacz Kniße 20 fl., Johann Novotny 15 fl., Demeter Moldovan 15 fl., Leopold Haunzeiger 8 fl., Georgina Bofin 8 fl., Georg Klingha 15 fl., Michael Stumpf 20 fl., Anna Nyiry 12 fl., Witwe Magdalena Schneider 12 fl., Julius Keller 15 fl., Witwe Mesáros 5 fl., Franz Tokay 20 fl., Katharina Czifak 8 fl., Döme Takavits 8 fl., Agnes Puskás 10 fl., Georg Gabona 19 fl., Johanna Bards 10 fl., Michaela Tiba 2 fl., Georg Nagy 8 fl., Peter Bogár 4 fl., Antonia Koesis 10 fl., Josefa Petrik 10 fl., Wjofja Tripa 16 fl., Josefa Gyenge 40 fl., Josefa Boros 20 fl., Witwe Balás und Anton Györffy je 15 fl., Peiche 5 fl., Franzesca Mufi 5 fl., Johann Csacho 6 fl. und Vikunia Bogdány 5 fl.

— **Die Sammlungen für die durch das Hochwasser Beschädigten,** haben den Betrag von 2294 fl. 41 kr. ergeben. Die von Sr. Majestät gespendeten 500 fl. (deren Vertheilung besonders ausgewiesen wurde) und die zum Ankauf von Brod verwendeten 834 fl. 89 kr., also zusammen 1334 fl. 89 kr. in Abzug gebracht, verbleiben 2959 fl. 52 kr., welche Summe von der hiezu betrauten Commission unter den Nachbenannten in folgender Weise vertheilt wurde: Witwe Agnes Heig 190 fl., Johann Közsa 30 fl., Juon Argpelani 25 fl., Josef und Karl Blomiger 55 fl., Johann Flaninger 65 fl., Franz Kris 36 fl., Ignacz Kriza 75 fl., Johann Csicsilla 95 fl., Johann Novotny 22 fl., Franz Kvoesa 15 fl., Demeter Moldovan 44 fl., Anna Walz 17 fl., Paul Urbán 24 fl., Georg Klingha 31 fl., Gábor Megyesi 22 fl., Rita Jvanov 22 fl., Avram Varasdi 22 fl., Michael Stempf 54 fl., Julia Seib 20 fl., Bertalan Mlulai 20 fl., Marton Jsunek 14 fl., Flora und Maria Boros 14 fl., Witwe Anna Nyiga 30 fl., Thots Erben 24 fl., Ladislav Kabancz 14 fl., Wt. Magdalena Schneider 17 fl., Ladislav Deák 24 fl., Georg Sillován 19 fl., Johann Mijler 14 fl., Wt. Michaela Kovács 14 fl., Anna Jildó 23 fl., Franz Tokay 40 fl., Kofa Selezsán 17 fl., Döme Takavits 15 fl., Michaela Proczno 260 fl., Agnes Puskás 24 fl., Georg Gabona 50 fl., Josef Nagy 50 fl., Alexander Pözye 50 fl., Antonia Koesis 50 fl., Andreas Duhits 15 fl., Josefa Petrik 28 fl., Wt. Tripa 35 fl., Josefa Gyenge 460 fl., Maria Serbán 14 fl., Kofa Muntán 15 fl., Johann Birtz 22 fl., Josefa

daß der Kampf nun bald ein Ende haben müsse. Nun muß auf eine förmliche Bewerbung eine abschlägige Entscheidung folgen; diese muß erreicht werden, dann ist er ja wieder frei. Hier hielt er inne mit seinen Gedanken, und barg sein feberndes Haupt in die Kissen seines Lagers. Frei?! Nein, denn tausendmal Nein! Dann ist er eieud für sein Leben, wenn er sie nicht mehr sehen soll. Das war ihm klar, daß er sie dann nie, nie wieder sehen dürfe; sie solle nie erfahren, wie sehr unwürdig er ihrer sei.

Gerade ihr gegenüber, die er liebte, wie er noch nie ein Menschenkind geliebt hat, war jedes seiner Worte eine Lüge, eine schände, berechnete Lüge gewesen. Wenn sie zutraulich und vertrauensvoll zu ihm geredet hatte, da war jede seiner Meinungen an ihm Verstellung gewesen, — wie sehr verabscheuenswürdig mußte er ihr werden, wenn sie je die Wahrheit erfahren sollte. Aber eben das soll sie nie, und eben darum soll er elend sein für immer.

Es war Aufstehenszeit geworden und er hatte noch kein Auge zugehlan. Bis in sein Zimmer hinauf hörte er den Lärm und die freischwebenden Klänge der Dorfmusikanten, denn das Kirchweihfest hatte begonnen, wie viel hätte es mit Livia zusammen zu haben und zu besprechen gegeben, aber er ging nicht hinunter, und Livia tief ihn nicht. Erst bei Tische saßen sie sich wieder. Hier bildet natürlich der geräuschvolle „Kirtag“ das Thema der Unterhaltung wobei Sternegg den jungen Leuten auftrug, Nachmittags doch ja zum Tanzboden zu gehen und die Unterhaltung der Bauern mit anzusehen. Ein plausibler Grund war gegen diesen Wunsch nicht anzuführen, und so gingen Livia und Albrecht nach dem Essen zum Tanzboden, der vor dem Gemeinde-wirthshaus im Freien aufgeschlagen war. Ein Zelt-dach schützte die Tanzenden vor etwaigen unliebsamen Ueberraschungen des Wetters.

Das Dach war mit bunten Bändern und Laubwerk decorirt, und an der Stirnseite des Tanzplatzes prangte ein Transparent, welches die Gäste willkommen hieß, das aber bei der unerbittlichen Tageshelle einen ziemlich traurigen und primitiven Anblick bot. Die Bauern, so Donna (Männer) wi-

Boros 165 fl., Emerich Kis 130 fl., Johann Czudor 150 fl., Peter Dumora 34 fl., die Wajen Lumpis 170 fl., und die Wajen Seveda's 78 fl. 52 kr.

— **Dr. Agai.** Das Freudenfest, welches heute unser geachteter Mitbürger Herr Gustav W a y durch Vermählung seiner Tochter Fraumie Regme W a y mit Herrn P e i n r i c h P o l l a k feierte, brachte unserer Stadt einen lebenswürdigen Gast. Der geniale Medaieur des „Borszem Janko“ Herr Dr. Adolf A g a i, der als geistreicher Feuilletonist der ungarische Jules J a n i n genannt zu werden verdient, traf heute mit dem Frugzuge hier ein, um als Verwandter der Familie Waj dem Hochzeitsfeste beizuwohnen. Mit dem herrlichen „W i l l k o m m e n“, das wir ihm im Namen seiner hiesigen zahlreichen Freunde und Verehrer entgegenbrachten, rufen wir ihm gleichzeitig den innigsten „A b s c h e d s g r u ß“ nach, da er bereits mit dem heutigen Abendzuge wieder abgereist ist.

— **Concurs-Aufhebung.** Wie aus dem Jüngerentheile unseres heutigen Blattes zu entnehmen ist, ist der im Jahre 1875 über die hiesige Pandalen-firma G. W a l l f i s c h & S ö h n e verhängte Concurs infolge des zunehmen der jalliten Firma und den Gläubigern zu Stande gekommenen freundschaftlichen Ausgleiches durch Beschluß des Arader königl. Gerichtshofes vom 20. Juni l. J. aufgehoben worden. Hiermit ist eine Firma wieder rehabilitirt, die ein halbes Jahrhundert lang eine Zierde unseres Plazes war und die überall in vorderer Reihe stand, wo es galt, die mercantilen und gemeinnützigen Interessen unserer Stadt zu fördern. Beim Vernehmen dieser Nachricht werden mit uns unsere geschätzten Mitbürger gewiß nicht umhin können, in freudlicher Pietät des im vorigen Jahre verstorbenen Chefs dieser Firma, Herrn P a u l W a l l f i s c h zu gedenken, an dessen Name so viele Erinnerungen auf dem Gebiete des öffentlichen Lebens, des aufopferungsvollen Wirkens und Schaffens für das Gedeihen unserer Stadt, ihrer gemeinnützigen und wohlthätigen Anstalten geknüpft sind, und dem es von der Vorlesung nicht gedenkt war, die Rehabilitation der Firma, zu deren Glanz er Jahrzehnte lang so wesentlich beigetragen, zu erleben.

— **Neue Garnison.** Wie uns von gut unterrichteter Seite berichtet wird, sollen im nächsten Herbst außer dem Stab des 14. Puzaren-Regiments, auch zwei Eskadronen desselben Regiments, in unserer Stadt bequartirt werden. Wie man uns weiter mittheilt, beabsichtigt die hiesige Stadtbehörde sich schon demnächst mit dem betreffenden Regimentscommando wegen der Quartierfrage in's Einvernehmen zu setzen.

— **Junialis.** Zu der von den afad. Bürgern am Donnerstag den 25. d. zu veranstaltenden Junialis werden nun nur mehr eine beschränkte Anzahl von Karten ausgegeben. Eine, welche an diesem voraus-sichtlich genussreichen Abend theilzunehmen wünschen, werden daher gut thun sich ehebaldigst mit Karten, welche in der Pester-Straße Nr. 60. Vormittags zwischen 9—12 und Nachm. zwischen 3—6 Uhr erhältlich sind, zu versehen.

— **Sturm und Plazregen vom letzten Sonntag,** haben die Hoffnung der Battonpär auf eine gute Ernte, wie uns von dort geschrieben wird, total vernichtet; der Sturm im Vereine mit schmerem Regen drückte die Frucht ganz zu Boden, so daß an ein Erholen derselben nicht mehr zu denken ist. Der bereits geschnittene aber noch nicht eingeheimste Raps wurde vom Sturm noch allen Richtungen fortgetragen und was ja am Plazge blieb, ist vernichtet. Das allertraurigste an der Sache ist, daß nur sehr wenige ihre Ernte verfehlt hatten, demnach der erlittene Verlust ein unerträglich ist.

— **Bei der Erwerbslosen-Repatriations-Commission** gelangt morgen Mittwoch am 27. d. die Steuer der Wirth, Feilenhauer, Wäschennmacher, Sajtputzerfabrikanten, Lumpen- und Knochenhändler,

Burschen, waren schon in der heitersten Festtagslaune. Ihre schweißriesenden Gesichter glähten, während ihre Augen immer mehr an Glanz verloren, und verglast dreinschaunten. Man sah es ihnen an, daß sie so gut, wie irgend ein Held Homer's sich an Speise und Trank reichlich gejättigt hatten. Die Luft war mit Weindunst geschwängert und wurde nicht besser, wenn ab und zu der Bratendunst über den des Weines die Oberhand gewann. Livia und Albrecht kamen in heiterster Stimmung zum Festplazge, wenigstens lachten sie Beide. Es war auch wunderbar, wie aufgeräumt sie heute waren, so viel hatten sie noch gar nie miteinander gelacht, — und doch waren vielleicht Beide in ihrem jungen Leben noch nie so unglücklich gewesen. Aber das durfte ja Niemand wissen, das mußten Beide tief im innersten Herzen geheim halten, und darum war Alles so unendlich komisch, selbst das Gewöhnliche, daß man aus dem Lachen gar nicht herauskommen konnte.

Es sollte alles noch viel komischer werden.

Kaum waren sie an Ort und Stelle, als ein gloßzügiger Wirth halb mit blöder Verlegenheit halb mit zwappender Ungerirtigkeit Livia zum Tanze aufforderte.

„Ein prächtiges Abenteuer!“ lachte Livia und tanzte mit dem Burschen. Albrecht sah ihr zu, und konnte doch jetzt einen Augenblick benügen, um ehrlich aus tiefster Brust aufzufeußen. Wie hehr und herrlich schwebte sie hin, trotz ihres plumpen Längers! Es sah aus, als sei eine leichte See hineingerathen zwischen diese selbst beim Tanze schwerarbeitenden, jeder Anmuth bareu Gestalten. Albrecht genöb nur wenige Minuten das Glas, so recht vom Herzen traurig sein und dabei Livia doch betrachten zu dürfen. Als sie wieder bei ihm war, da mußte er auch schon wieder lustig sein.

„Nun komme ich in die Reihe“, sagte er.

„Ja, und ich werde Ihnen helfen, eine Tänzerin zu suchen,“ stimmte sie lachend bei.

(Fortsetzung folgt.)

Preisenbeschlager und Preisenhändler, Puzmacherinnen, Markthausfrer, Petroleumbändler, Deckenmacher, Branntwein- und Salzverfeisler, Branntweinhändler und Branntweimbrenner, Kleinkinder-Verwaltrianstalten, Orgelbauer, Ochsen-, Pferde- und Schweinemäcker, Ingenieure, Lebzeltner, Mädchen-Erziehungs-Anstalten, Optiker, Gelbgießer, Korbflechter, Klavierlehrer, und Klavierhändler zur Verhandlung.

**Tagesneuigkeiten.**

**Ein Gemeindericht in blutiger Amtshandlung.** Die „N. T. Z.“ erzählt den nachfolgenden, geradezu haarsträubenden Fall: Der Gemeinderichter in Albrechtstorf, Wilhelm Keller, der Vizerichter Nikolaus Zeiler und noch zehn Zusassen dieses, durch die blutige Schandthat ihrer Vorführung zu trauriger Berühmtheit gelangten Dorfes überfielen am 20. d. M., Morgens halb 6 Uhr, den Gemeindevorstand Herrn Josef v. Zsarto und schlugen Geld, fordernd denselben, in seiner Amtskanzlei sofort zu Boden. Hierauf wurde der Unglückliche von den entmenschten Wüthenden in das „Verathungszimmer“ des Gemeindehauses geschleppt, dort bei verschlossenen Thüren eine halbe Stunde lang „unter des Richters Präsidium“, wie der Bericht lautet, fast bis zu Tode geprügelt, endlich aber in bestialischer Weise an den Füßen „einem verendeten Hunde gleich“ auf die Gasse gezerrt. Die entmenschte Horde, welche außer den schon Erwähnten noch aus den dortigen Zusassen: Johann Keller jun., Michael Debacher, Martin Debacher, Jakob Keller, Johann Lenhard, Martin Keller, Adam Lenhard, Kaufmann, Emdel Lenhard, Michael Faust und Franz Kirchnhüter, Tischlermeister, bestand, brauchte ihr blutiges Opfer seiner Papiere und seiner 1000 fl. enthaltenden Börse. Der Unglückliche besitzt Familie und ist Vater mehrerer unminorierter Kinder. — Noch an demselben Tage traf ein Richter des Gr.-St.-Witlofer kön. Bezirksgerichtes in Albrechtstorf ein und nahm nach der an Ort und Stelle eingeleiteten Voruntersuchung den Richter und vier seiner Rathgehilfen sofort in Haft.

**(Die Dichter arbeiten.)** Die faulen Äpfel, die Schiller auf seinem Schreibtische haben mußte, sind legendär. Byron trank mit Borkliebe Sherry oder gar Brandb, wenn er arbeiten wollte. Es scheint, daß George Sand ihre Inspiration in der Kaffeetasse fand. Wenigstens erzählt ein Chroniker, daß sie in den letzten Jahren ihres Lebens fortwährend kolossale Mengen des stimulirenden Getränkes zu sich nahm. Sie theilte diese Gewohnheit mit Ernest Feydeau und Henry Murger. In ihren frühen Jahren hatte sie allerdings unschuldigerer Gewohnheiten. Wenn Alfred de Musset von seiner berühmten Reise nach Venedig sprach, pflegte er zu erzählen: „Wir“ (nämlich er und seiner damaligen Reisebegleiterin Sand) „hatten eine ganz verschie-

dene Art zu arbeiten. George Sand stellte eine Milchkanne auf den Tisch; das war die Zeit der ersten Romane, die voll Leidenschaft, Feuer und Farbe sind. Wenn ihre Milchkanne leergetrunken war, hatte sie einen Band fertig gebracht. Ich hatte an meiner Seite etwas Anderes als einen Milchtopf. Wenn ich beim letzten Glase angelangt war, so hatte ich eine Strophe auf die Füße gestellt, die aber oft genug häßlich klang.“ Unglücklicherweise veränderten sich diese Gewohnheiten mit der Zeit zum Schlimmern. Musset griff bald genug zum Abtinth, der ihn langsam vergiftete, und George Sand erzeigte die unschuldige Milch durch den nervenzerrüttenden schwarzen Kaffee, der sie schließlich nach der Versicherung ihres Arztes getödtet hat.

**(Eine sonderbare Waare.)** Die fortschreitende Zivilisation, welche zur Verwerthung aller bisher verachteten Abfallstoffe führt, bemächtigt sich nun auch der Vatracher, um sie in den Kreis der Handelsbewegung zu ziehen. Wohlgererckt, hier ist nicht von den Fröschen die Rede, die als Nahrungsmittel (wohl bekommen!) und als Versuchsthier für physiologische Laboratorien schon lange einen merkantilen Werth repräsentiren, sondern von den Kröten, die seit Jahrtausenden vom Vorrath der unwissenden Menge verfolgt waren, bis das erleuchtete 19. Jahrhundert auch ihr Geschlecht rehabilitirte und sie als Nützthiere auf den Markt brachte. In der That, es besteht seit einiger Zeit in Paris ein lebhafter Handel mit diesen ebenso häßlichen als nützlichen Thieren. Englische Obst- und Gemüsegärtner, die Gelegenheit hatten, die Nützthier der Kröte als Insektenvertilgerin schätzen zu lernen, kaufen dieses Thier in großen Mengen und setzen es in die Beete, welche es vor Insektenfraß schützen soll. Der Krötenmarkt wird einmal wöchentlich auf einem leeren Grund in der Rue Geoffroy de St. Hilaire, hinter dem Jardin des Plantes abgehalten; die Händler bringen ihre Waare in großen Fässern mit durchlöcherter Boden, in welchen die Kröten, nach Größe und Stärke sortirt, zu Hunderten zwischen feuchtem Moos verpackt sind. Ueber die ersten Bezugsquellen der Pariser Händler weiß ich nichts; doch können die Kröten nicht sehr häufig sein, denn das Hundert der großen Sorten wird mit 75—80 Francs bezahlt. Bisher ist dieser originale Handel noch in sehr wenigen Händen konzentrir; er dürfte jedoch mit der Zeit eine große Ausdehnung gewinnen, da sich nach dem Ausdruck eines Habitués des Krötenmarktes in England „für jede Quantität“ rascher und sicherer Absatz zu guten Preisen findet.

**(Unglücksfall.)** Man schreibt der „Tagespost“ aus Leoben, 22. Juni: Oestern spielte der zweijährige Knabe des Kaufmannes Hochs Kaiser unter der Aufsicht eines Kindermädchens in der sogenannten Au in der Nähe des Nählganges, welcher oberhalb der Schwimmschule aus der Mur abgeleitet ist und zur Säckchen Mühle hinabführt.

Das Mädchen, im Gespräch mit ihrer Schwester begriffen, verlor das Kind für kurze Zeit aus dem Auge, und schon nach wenigen Augenblicken wurde der Knabe vermißt. Man fand nur zu bald den Hut des Kleinen im Nählgange und nach kurzem Suchen oberhalb der Mühle das Kind selbst — als Leiche! Mittlerweile hatte das Kindermädchen, sobald es durch das Auffinden des Hutes die Ueberzeugung vor dem durch ihre Unachtsamkeit und Unbesonnenheit angerichteten Unglücke hatte gewinnen müssen, den verzweifelten Entschluß gefaßt, sich selbst das Leben zu nehmen und diesen Entschluß auch rasch ausgeführt. Während man noch mit dem Suchen des Kindes beschäftigt war, eilte sie stromabwärts zur Mur und stürzte sich dajelbst in die schäumenden Fluthen, aus welchen sie erst Abends als Leiche gezogen wurde.

**Geschäftshalle.**

**Wien, 26. Juni. (Telegramm der „Arader Zeitung.“) Getreidemarkt flau. — Herbstweizen 10.60. Herbsthafer 7.22. Spiritus 33.**

**Arad, 26. Juni. (Spiritus.)** Behauptet. prompt en gros in Conium 33.50 kr. per 100 Liter % gleich 47 1/2 pr. Grad sammt Faß, en detail 45 1/2 ohne, 48 sammt Faß.

**Budapest, 26. Juni. (Telegramm des „Arader Lloyd.“)** Sehr schwaches Ausgebot, geringe Kauflust. Stimmung flau, Preise unverändert. Herbstweizen: 10.70, Herbsthafer: 6.90, August-Mais: 6.80 Kohl-Meis 16.25.

**Budapest, 25. Juni. (Getreidegeschäft.)** Für prompten Weizen zeigte sich auch heute sehr wenig Kauflust, und obgleich auch das Ausgebot gering war, mußten Verkäufer sich doch zu einem Preisnachlaß von 25 bis 30 kr. verstehen. Der Umsatz blieb auf circa 6000 Meterzentner beschränkt. Verkauf wurden:

Weizen, Theiß: 600 Meterzentner 78 K. zu fl. 12.92 1/2, 200 Mstr. 78 K. gelb zu fl. 12.60, 100 Mstr. 76 K. und 100 Mstr. 74 K. zu fl. 10.75, 100 Mstr. 77.2 K. zu fl. 12.70, 280 Mstr. 75.1 K. zu fl. 11.85, 200 Mstr. 74 K. zu fl. 11.85. — Pester Boden: 20 Mstr. 77. K. zu fl. 11.55, 400 Mstr. 77. K. zu fl. 11.40, 200 Mstr. 76.8 K. zu fl. 11.—. — Bajer: 60 Mstr. 72.3 K. zu fl. 11.25, Weissenburger: 300 Mstr. 75.5 K. zu fl. 11.05, 100 Mstr. 74.5 K. und 100 Mstr. 74 K. zu fl. 11.—. Alles per drei Monate.

Ungarweizen per September-Oktober geschäftslos, Vormittags sehr matt, 11 fl. 50 kr. bis 11 fl. 65 kr., Nachmittags etwas fester, 11 fl. 70 kr. G., 11 fl. 75 kr. W.

Hafer per Sept., Okt. weichend. Mais, Banater, per Juli-August 6 fl. 80 bis 85 fr. Reis gefragt und fester.

**Wien, 23. Juni.** An der Mittagsbörse ergibt sich keine wesentliche Veränderung der Kurse. Es notiren: Oesterr. Kreditaktien 139.75, ungar. Kreditbank 131.25, Anglobank 66.75, Staatsbahn 226.50, Radohp. sbahn 109.50, Lemberg-Cernowitzer 118.50, Theißbahn 176.50, Raichau-Oderberger 83.50, Papier-Rente 60, Silber-Rente 65.50, Gold-Rente 75.60, London 126.80, Paris 50.30, Reichsmark 62.30, Zwanzig-Franco-Stücke 101, Silber 111.60.

**Wien, 21. Juni.** d. Ein anhaltender Regen ist der Vegetation zu Hilfe gekommen; die Tendenz für Getreide ist darum etwas matter. Es notiren: Herbst-Weizen zu fl. 10.80 bis 10.85, Herbst-Korn fl. 8.75 bis 9 fl., 5 Kr. Herbst-Hafer fl. 7.30 fr. bis fl. 7.35, Juni Hafer per fl. 7.70 fr. bis fl. 7.50, Juni-Mais per fl. 25 fr. bis fl. 25 fr., ungarisches Korn zu fl. 10 fl. bis fl. 10 fr., Merkantil-Hafer fl. 7.30 bis 7.50, prompter Mais zu fl. 7.20 bis fl. 7.35. Alles per 100 Kilo ab Wien.

**Wien, 25. Juni. (Schlachtwiehmärkte.)** In Folge des restringirten Auftriebes von 3681 Stück Ochsen (1491 Stück ungarischen, 1926 Stück galizischen und 244 Stück deutschen) und des großen, durch fremde Käufer noch verstärkten Bedarfs entwickelte sich ein außerordentlich lebhaftes Geschäft und wurde der ganze Auftrieb binnen einer Stunde vergriffen. Die Preise sind für Primaware um 3—4 Gulden und für Mittelware um 4—5 Gulden per Meterzentner gestiegen. Man zahlte für ungarische Ochsen fl. 5.— bis 62, hochprima bis fl. 63.—, für galizische Ochsen fl. 59—62, für Exportware farbigen Schlages fl. 60—70 (eine Partie um fl. 71), für Kühe und Stiere fl. 56—60 per Meterzentner.

**Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 26. Juni 1877.**

% Metalliques	60.30
% National-Anlehen	67.60
Goldrente	71.75
1860-er Staatsanlehen	111.—
Banfacien	78.—
Creditactien	140.75
London	126.10
Silber	110.90
K. f. Münz-Ducaten	5.97
Napoleon'sdor	10.09
Reichsmark	62.—

Verantwortlicher Redacteur: Leopold Rosenberg.

Amtliche Notirungen der Pester Börse vom 25. Juni.		Geld Waare		D. Aktien u. Banken.		Geld Waare				
<b>Staatsschuld.</b>				<b>M. Aktien u. Banken.</b>						
Ung. Eisenbahn-Anlehen Einz. fl. 120	97.50	98	—	Anglo-österr. Bank, 200 fl. S. 60%	67.—	67.25	Ferd.-Nordbahn 100 fl. CM.	101.50	101.75	
Gömbözer Eisenb. Pfandbr. Einz. fl. 100	—	—	—	Bodenkreditanstalt 200 fl. 40%	—	—	Franz-Josefsbahn 200 fl. S.	88.50	89.—	
Ostbahn-Prioritäten I. Em. „ fl. 300	59.25	59.75	—	Bodenkreditanstalt ung. allg. 100 fl.	—	—	Fünfkirchen-Barcser Bahn 200 fl. S.	77.50	78.50	
Ung. Prämien-Anlehen à fl. 100	71.50	72	—	Kreditanst. f. Handel u. Gew. 160 fl.	139.30	139.50	Kaschau-Oderberger Bahn 50/0 200 fl. S.	66	66.50	
Ung. Prämien-Lose à fl. 50	71.50	72	—	Kreditbank allg. ung. 200 fl.	129.75	130.—	Siebenbürg. Eisenbahnges. 200 fl. S.	58.25	58.75	
Ung. Schatzanw. v. J. 1873 in Pf. St.	105.—	106	—	Eskompte-Gesellsch. nied.-öst. 500 fl.	670.—	680.—	Staatsbahn zu 500 Frc. per St.	157.50	158.50	
Grundentl.-Obligationen ungarische	73.25	73.75	—	Giro- und Kassenverein 200 fl.	180.—	183.—	Theißbahn 5/0	79.—	80.—	
Grundentl. m. Verl.-Klausel v. J. 1867	73.50	74.50	—	Hypothekenbank allg. 200 fl. 20%	—	—	Ung.-galiz. Eisenb.-Ges. 200 fl. 50/0 S.	63	63.50	
Grundentl.-Obl.-Temeser Banat	72.—	73.—	—	Municipalbank allg. ung. 200 fl. 0/0	—	—	Ung. Nordostbahn 300 fl. 50/0	62.50	62.57	
Mit Verl.-Klausel 1867	72.—	73.—	—	Nationalbank österr. 600 fl.	776.—	778.—	Ung. Westbahn 200 fl. 5/0	62.—	63.—	
Grundentl.-Obl. von Siebenbürgen	71.50	72.50	—	Oesterr. Bank-Gesellschaft 200 fl.	—	—	<b>H. Privat-Lose.</b>			
Ung. Hypoth.-Urb.-Obl. für 100 50/0	—	—	—	Unionbank 100 fl. 6. W.	45.50	46.—	Kreditanst. für Handel u. Gew. 100 fl.	161.75	162.25	
Weinzeht-Abl.-Obl. 100 fl.	73.0	74.—	—	Verkehrsbank allg. 140 fl.	77.50	78.50	Clary zu 40 fl. CM.	29.50	30.50	
<b>Asscuranzen.</b>				<b>E. Aktien v. Transport Untern.</b>				<b>Wechselkurse 3 Monate.</b>		
Erste ungarische „ Einz. fl. 800	1260.—	—	—	Alföld-Fiumaner Bahn 200 fl.	101.—	102.—	Amsterdam 100 fl. holl.	104.75	104.85	
Pannonia „ „ 300	380.—	385.—	—	Donau-D. G. österr. 500 CM.	323.—	325.—	Frankfurt 100 Mark D. R.-W.	61.60	61.75	
Pester „ „ 100	61.50	62.—	—	Ferdinands-Nordbahn 1000 fl. CM.	1915.—	1920.—	Hamburg 100 „ „ 5	61.60	61.75	
„ Union „ „ 300	96.—	100.—	—	Franz-Josefsbahn 200 fl. S.	121.—	121.50	London 10 L. St.	126.55	126.85	
<b>Bahnen.</b>				<b>F. Pfandbriefe 100 fl.</b>				<b>Kurse der Münzen.</b>		
Pester Strassenbahn „ 200	149.—	150.—	—	Allg. öst. Bodencredit verlosb. 50/0 S.	106.—	106.50	Kaiserliche Münzducaten	5.99	6.—	
Ofner Strassenbahn „ 200	13.50	14.—	—	ditto in 33 Jahren rückzahlb. zu 50/0	87.50	88.—	20 Francs-Stück	10.13	10.14	
Alföld-Fiumaner „ 200	—	—	—	Nationalbank auf CM. 50/0	96.80	97.—	Russische Imperiale	10.35	10.40	
Nordostbahn „ 200	95.—	95.50	—	ditto 8. W. 50/0	96.80	97.—	20 Mark-Stück	12.45	12.50	
Siebenbürgen „ 200	—	—	—	Oest. Hypothek. 5 1/2 2/0 rückz. 100	—	—	20 Mark-Stück	11.58	11.68	
<b>Banken.</b>				<b>G. Prioritäts-Obligationen.</b>				<b>Valuten.</b>		
Municipal-Kreditb. „ 80	15.50	16.—	—	Alföld-Fium. Bahn 200 fl. 6. W. Silb.	64.75	65.25	Englische Sovereigns	12.68	12.75	
Anglo-Hungarian „ 100	41.50	42.50	—	Bátaszék-Dombóv.-Zak. (D.-Dr.) 200	57.—	58.—	Silber-Coupon	—	—	
Ung. allg. Kredit „ 200	127.75	139.—	—	<b>A. Allg. Staatsschuld, 100 fl.</b>				Russische Papier-Rubel	135 1/4	135 3/4
Oest. Kreditanstalt „ 160	138.30	138.90	—	Ein St. i. N. verz. Mai-Nov. „ 75%	60.05	60.20	<b>INSEERATE.</b>			
Ung. allg. Bodenkreditb. „ 100	19.—	19.50	—	„ „ Febr.-Aug. „ 5	60.10	60.30	<b>Die vorzüglich eingerichtete Buchdruckerei von</b>			
Hypothekenbank ung. „ 60	—	—	—	„ in Silber „ Jann.-Juli „ 5	65.45	65.65	<b>LEOPOLD RÉTHY,</b>			
Industrie-Bank „ 100	36.50	37.50	—	„ „ April-Okt. „ 5	65.45	65.65	<b>Arad, Hauptplatz Nr. 8,</b>			
Pester Kommerzialbank „ 500	515.—	525.—	—	Mit Verl. v. J. 1839 in ganzen Losen	309.—	311.—	<b>empfiehlt sich zur Aufertigung von Drucksorten in allen in unserem Vaterlande</b>			
Pester Gewerbe „ 200	116.—	117.—	—	„ „ 1839 in Ganzen	309.—	311.—	<b>heimischen Sprachen.</b>			
Pest-Ofner Handwerker „ 100	46.—	47.—	—	„ „ 1834 zu 250 fl. „	107.25	108.25	<b>Eben dort kann man auch auf die Tagesblätter „Alföld“ und</b>			
Leopoldst. Bk. (Spar u. Kr.) „ 100	10.50	11.—	—	„ „ 1860 zu 500 fl. „	110.75	111.—	<b>„Arader Zeitung“ abonniren.</b>			
<b>Sparkassen.</b>				<b>B. Grundentl.-Obl.</b>				<b>Nagy Sándor,</b>		
Landes-Central „ 100	68.—	70.—	—	Siebenbürgen „ 50/0	71.75	72.25	<b>k. r. törvényszéki elnök.</b>			
Pester vaterländische „ 100	2160.—	2170.—	—	Temeser Banat „ 50/0	72.—	73.—	<b>Marian Miklós,</b>			
				<b>C. Andere öffentl. Anlehen.</b>				<b>tanácsjegyző.</b>		
				Ung. Eisenbahn-Anl. 120 fl. St. 50/0				16—13		
				Prämien-Anlehen „ 71.—						
				Weinzeht-Abl.-Obl. à 100 fl. 73.25						

Die vorzüglich eingerichtete Buchdruckerei von

# LEOPOLD RÉTHY,

Arad, Hauptplatz Nr. 8,

empfiehlt sich zur Aufertigung von Drucksorten in allen in unserem Vaterlande heimischen Sprachen.

Eben dort kann man auch auf die Tagesblätter „Alföld“ und „Arader Zeitung“ abonniren.

Druck und Verlag von Leopold Réthy, Arad Hauptplatz Nr. 8.

1877. 1877.

## Csödmegszüntetés.

Az aradi kir. törvényszék mint csödbíróság által Wallfisch Ch. és fia aradi kereskedői cég ellen 1875. évi 14436. szám alatt megnyitott csöd a bukott cég és hitelezői között létre jött barátságos egységessé követeztében ezennel bíróság megszüntetetik, s befejezettnek nyilvánítatik.

Aradon, a kir. törvényszéknek mint csödbíróságnak 1877. június 20-án tartott üléséből.

**Nagy Sándor,**  
k. r. törvényszéki elnök.

**Marian Miklós,**  
tanácsjegyző.

Die Berliner „Post“ publiziert im Leitartikel einen ihr von russischer Seite zugegangenen Teilungsplan. Für eine Autonomie seien die Völker der hiesigen Türkei zu uneinig und unzulänglich. Der Krieg habe nur einen Zweck, wenn die Türkei europäischer Gestalt geöffnet werde. Ihre Herrschaft müsse einen Stützpunkt in einer außertürkischen Macht, in Oesterreich haben. Dieses solle mit Ausnahme der griechischen Theile, welche Griechenland zukämen, die europäische Türkei besitzen, mit einigen Gebietsabtretungen an Rumänien, Serbien, Montenegro. Ein solches Oesterreich wäre lebensfähig, zugleich aber wegen seiner mangelnden Einheit unfähig, erobernd aufzutreten und den Nachbarn ungefährlich. Ihm könnte Europa getrost Konstantinopel und den Schutz des Bosporus und der Dardanellen anvertrauen, deren Durchfahrt nach Schließung der zu deren Sperrung bestimmten Befestigungen frei gegeben wäre.

## Der Krieg.

Arad, 27. Juni.

Ueber die von den Türken während des Donauüberganges der Russen beobachtete Taktik bemerkt eine militärische Feder, daß man die Räumung der Dobrußja nur billigen könne. Die Donaulinie von Czernawoda bis Tultscha ist sehr lang und wären zu ihrer Verteidigung sehr große Truppenmassen nötig gewesen, gegen deren Ansammlung in der Dobrußja ebenfalls sanitäre Bedenken sprechen. Außerdem haben die Türken in der Linie Czernawoda-Küstenfische eine vorzügliche Verteidigungslinie, welche in Verlängerung der Donaufront läuft und sich an das Meer lehnt. Die Türken haben diese Stellung wohl besetzt und werden gewiß Alles aufbieten, um den russischen linken Flügel in der Dobrußja aufzuhalten und denselben auf diese Weise den schädlichen Einflüssen dieses Landstriches möglichst lange auszusetzen. Mit Rücksicht darauf, daß die Donaufront ihre Fortsetzung in der Position des Trajanswalles findet, kann man sogar behaupten, daß trotz des Ueberganges bei Braila, Galaz und Hirsowa die Verteidigungsstellung der Türken an der Donau noch nicht forcirt ist und noch wie früher in ihrer Mächtigkeit den Russen ein schwer zu überwindendes Hinderniß darbietet.

Ueber den Uebergang selbst liegen bisher folgende Mittheilungen vor: Die Russen haben beim Uebergang über die Donau 76 Tode und 300 Verwundete. Diese Zahl war nur darum so gering, weil der türkische Widerstand fast null war. Die Türken werden in der Dobrußja nur wenig Widerstand entgegenzusetzen; sie verlassen sich auf das Klima und den Boden, der ohne Wasser ist, und wo nirgends für Lebensmittel gesorgt ist. Die Russen, welche vorgesehrt gegen Waschem marschirten, haben für sechs Tage Proviant mitgenommen in Erinnerung des traurigen Ausgangs der Expeditionen zu den Jahren 1828 und 1854.

Die türkischen Truppen, welche sich der russischen Kanonung entgegenstellten, bestanden aus zwei Bataillonen, einer Escadron und zwei Batterien. Dieselben hatten eine dominirende Stellung inne und traten erst den Rückzug an, nachdem sie 256 Russen, darunter acht Officiere, getödtet hatten. Die Türken hatten keine einzige Kanone verloren und auch kein Gepäck zurückgelassen. Sie zogen sich über Dolos nach Hirsowa zurück. Der russische Generalstab ist einigermassen erstaunt, daß sich in der Dobrußja nur so geringe türkische Streitkräfte befanden. Die Türken haben auch Jakttscha und Tul-

tscha geräumt und werden erst in der befestigten Position von Czernawoda-Küstenfische Widerstand leisten.

Die ottomanische Armee an der Donau zählt nach authentischen Angaben 200,000 Mann, die zwischen Schumla, Silistria und Rusktschuk vereinigt stehen. Außerdem wurde eine Art Nationalgarde in den Städten organisiert, die sie zu verteidigen hat und in welche auch Katholiken eingereiht wurden. — Das ägyptische Corps kommt bekanntlich nach Barna.

## Journalstimmen über das zweite ungarische Nuntium.

Arad, 27. Juni.

Ueber den Inhalt des zweiten ungarischen Nuntiums sprechen sich die Wiener Blätter in anerkennender Weise aus.

Die „Presse“ hofft, die österreichische Deputation werde — wenn nur möglich — dem ungarischen Standpunkte in der Frage der Restitutionen gerecht werden und berücksichtigen, daß die österreichische Regierung sich der ungarischen Anschauung nicht ganz zu entziehen vermochte. — Das „Tagblatt“ erklärt, Ungarn könne von keinem andern Kabinett und Parlament etwas Anderes als die Erhaltung des status quo erlangen, jenen Ausgleich, welchen es zur Zeit seiner höchsten Macht erlangte.

Von den ungarischen Blättern sagt „Pesti Napló“: Das zweite Nuntium ist der ungarischen Regnikolar-Deputation würdig. Sie kann nun ruhig die österreichische Replik abwarten. Wenn aber die ungarische Deputation gegenüber der österreichischen stark und entschieden sein kann, dann darf das Land von ihr erwarten, daß sie auch in den Ausgleichskomitee an der Gerechtigkeit festhalten, der ungarischen Regierung gegenüber ebenso stark sein werde, und daß sie bloß deshalb, weil beide Regierungen schon im vorhinem sich betreffs einer höheren Quote geeinigt, keine höhere Quote acceptiren werde, als sie wiederholt für richtig nachgewiesen hat.

„Hon“ sagt: „Das zweite Nuntium der ungarischen Quoten-Deputation ist weit eingehender und entscheidender als das erste; es stützt, wenn auch in seiner Weise, alle Behauptungen der Oesterreicher um, und weist den Nationalismus und die großen Irrthümer des österreichischen Nuntiums nach. Besonders aber hebt es die Idee hervor, „man müßte die Ausgleichsfrage nicht bloß mit warmer Theilnahme für das besondere Interesse jeder der beiden Staatshälften, sondern für die gemeinsamen Interessen der Monarchie auffassen und verhandeln und alle Daten des Schriftstückes beweisen, daß die Oesterreicher diesem Gesichtspunkte gänzlich fern standen, daß sie nicht einmal an den Daten und den Konsequenzen ihrer eigenen Prinzipien festhielten, wenn diese den österreichischen Interessen und Berechnungen nicht günstig waren.“

„Glenör“ äußert sich folgendermaßen: „Wenn die Oesterreicher nur das einzuwenden hatten, daß das erste Nuntium kurz war und nicht genug ziffermäßige Daten enthielt, dann erlösen sie sich von dem zweiten Nuntium als befriedigt, denn dasselbe ist ausführlich, motivirt jede Behauptung erschöpfend und belegt dieselben mit Ziffern. Es ist ein Werk, welches seinen Meister lobt.“

„Kélet Népe“ schreibt: „Das zweite Nuntium macht einen viel besseren Eindruck auf uns, als das erste. Vieles war eitel Billigkeit und Nachgiebigkeit für die österreichischen Spezial-Interessen und in Folge dieser übertriebenen Billigkeit ließ es in dieser Beziehung die Interessen Ungarns außer Acht und erbot sich freiwillig zur Uebernahme einer viel

heftiger und forziehen wollte. Als sie sah, daß Albrecht sie bemerkt habe, setzte sie den Bemühungen des Burtschen noch energischeren Widerstand entgegen und es wäre vielleicht, so sehr es uns kränkt, es sagen zu müssen, zwischen dem Paare zu Thätlichkeiten gekommen, wenn Albrecht der Scene nicht dadurch ein Ende gemacht hätte, daß er Kathl zum Tanze holte. Der Burtsche wollte es nicht zulassen, aber Kathl sprang ihm freudig zu, und ehe jener sich recht bestimmen konnte, tanzte Albrecht mit der Kathl davon. Der Burtsche schimpfte und fluchte seiner Herzküsten nach und zog sich dann wüthend zum Ausschank zurück, wo er hastig eine Flasche Wein hinunterstürzte, unbekümmert darum, ob die schon früher genossenen dadurch nicht vielleicht doch in's Gedränge gerathen könnten. Als Albrecht den Tanzboden verließ, um sich wieder auf seinen Zuschauerposten zu begeben, da warf jener ihm einen Blick zu, wie kein Mensch gerne aus einem Auge blitzen sehen würde, wenn ihm Jemand auf einem einsamen Feldweg begegnet.

Troggen tanzte der Burtsche wieder mit der Kathl, doch wurde sein Blick ohnedies schon finsterner und drohender, als seine Tänzerin unablässig nach Albrecht hinüber sah und sich fast den Hals verrenkte, um ihn ja nicht aus dem Auge zu verlieren und um ihm ja nur immer lachend zuzusehen zu können. Es war das von Fräulein Kathl durchaus nicht sehr geistreich, allein es war einmal so.

Der beleidigte Tänzer trank hierauf noch eine Flasche Wein, allein das Maß war noch nicht voll, es sollte erst voll werden.

Es wurde jetzt nämlich mit Geschrei verkündet, daß für die nächste Louz „Damenwahl“ sei. Wie die Chignons, die Tuniques, die euls de Paris ihren Weg in das Dorf gefunden haben, so hat auch die schöne Sitte der „Damenwahl“ von den parquettierten Ballfäden ihren Weg zum Tanzboden des Gemeindegewerthshauses gemacht. Kaum war also das Lösungswort gegeben, als Kathl im Sturmschritt, damit ihr ja nur keine zuvorkomme, auf Albrecht zusprang, um ihn zu wählen. Mit ihr zugleich stand aber der ergrimmte Burtsch vor dem durch die Wahl ausgezeichneten Albrecht. Die Umstehenden empfanden die sich erhebende Gemüthswüthe, sie ahnten, daß es nun etwas geben werde, sie bildeten gleich einen Kreis und sahen gespannt zu.

größerer „Lust“, als Ungarn gerechterweise zukäme. Das zweite Nuntium ist viel entschiedener, gehaltvoller und auch in seinem Tone, seinem Auftreten männlicher und selbstbewußter, als das erste. Wir constatiren dies mit Anerkennung als Beweis, daß die Schouungslosigkeit des Herbstigen Nuntiums anspornend auf die ungarische Deputation wirkte und in ihr, wenn auch nicht in erwünschtem Maße, das Gefühl für die Interessen Ungarns erweckt hat.

## Aufruf!

Zu Ende des Schuljahres ersuchen wir die Herren Professoren und Lehrer der hiesigen Real-Bürger- und Privat-Handelschulen, Schüler die sich dem kommerziellen Fache widmen wollen und als Lehrlinge Plätze suchen, beim Präses des kaufmännischen Vereines vormerken zu lassen.

Gleichzeitig werden die Herren Chefs der hiesigen Kaufm.-Genossenschaft ersucht, vacante Lehr-, lehrstellen, welche sie zu besetzen wünschen, bei dem Präsidium anzuzeigen.

Zu Julius Szontag, Präses.

## Fundmachung.

Das Verzeichniß der Reichstagswähler in Arad für das Jahr 1878 ist bereits zusammengestellt und wird daselbe vom 26. Juni angefangen in den Localitäten des städtischen Obernotariats-Amtes öffentlich aufgelegt werden. Gesuche wegen Nichtigstellung dieses Verzeichnisses sind vom 5. bis 15. Juli beim Bürgermeister-Amte einzulegen; diesbezügliche Bemerkungen jedoch werden eben dort vom 16. bis 25. Juli entgegengenommen.

Ans der am 19. d. abgehaltenen Sitzung der Arader Central-Wahlkommission.

Julius Szontag, Bürgermeister, Präses der Central-Wahlkommission.

## Einladung.

Die geehrten Mitglieder der Chewra Kadtscha werden zu der Sonntag am 1. Juli 1. J. Nachmittags 5 Uhr im Sitzungssaale der Cultusgemeinde stattfindenden außerordentlichen General- Versammlung hiermit geziemend eingeladen.

Arad, im Juni. 1877.

Vom Präsidium.

Verhandlungs-Gegenstand:

Der Aufbau der durch die Ueberfluthung im Friedhofe eingestürzten Wohnung des Friedhofsaufsehers.

## Lokal-Nachrichten.

— Kleine Uebelstände. Wenn auch eine mehr als gewöhnliche Phantastie dazu gehört, um unserm Trottoir die Bezeichnung „gut“ zu verleihen, so wollten wir doch selbst mit dem Vorhandenen zufrieden sein, wenn nur auf die Erhaltung desselben mehr geachtet würde, und wenn die Commune es veranlassen wollte daß unser Fußweg-Netz sich allmählig dem Bedürfniß entsprechend erweitere. So z. B. wäre es Zeit, daß die Hauseigentümer in der Serbengasse, sowie in der Szachenyi- und Baron Gödvösgasse mit der Herstellung eines gangbaren Fußsteiges beginnen.

Vom Straßensplaner zur Straßensperrung ist der Sprung nicht gar zu gewagt, und nachdem wir infolge eines solchen kaum einen Beinbruch riskiren, so wollen wir ihn versuchen. Wir besitzen also eine recht hübsche Promenade, nur daß ihr vorläufig die Hauptbedingung einer solchen — der Schat-

„Du wirst mit der Dirn' nicht tanzen!“ rief der Burtsch, indem er den Arm nach der Kathl ausstreckte.

Albrecht wandte sich zu Aloia, und sagte ihr scherzend:

„Wahrscheinlich habe ich jetzt das Vergnügen, Herrn Rain Franzl kennen zu lernen.“

„Du wirst mit der da nicht tanzen!“ wiederholte der Franzl, denn er war es in der That.

„Das werde ich allerdings,“ gab Albrecht nun auch gereizt zurück, und Du wirst mich nicht hindern.“

„Laß das Mäd'el los!“ schrie Franzl in sinnloser Wuth.

„Rein!“

„Laß das Mäd'el los, sag' ich Dir noch einmal!“

„Rein, gib Raum, erwiderte Albrecht und faßte Kathl an der Hand, um sie an dem Wüthenden vorbeizuführen; Franzl aber sprang mit der Behendigkeit eines gereizten Tigers zwei Sätze nach rückwärts, ergriff einen Stuhl, und drehte mit eisernem Griff einen Fuß von demselben ab, und er stand wieder vor Albrecht mit geschwollener Stirn-ader und weit vorquellenden Augen, bevor jener an ihm vorübergekommen war. Er schreie wüthend der Kreis der Zuschauer zurück, die Kathl war todtenbleich und ließ Albrecht's Hand los, während er ruhig stehen blieb, seinen Gegner kaltblütig messend.

„Jetzt sag's, ob Du mit der Dirn' noch tanzen willst,“ schrie Franzl auf's Aeußerste gebracht.

„Ich werde mit ihr tanzen, und deine besoffenen Reden werden mich nicht hindern.“

Nun war das Maß voll. Mit einem wilden Schrei stürzte sich Franzl auf Albrecht und führte mit drei Stuhlbeine einen furchtbaren Schlag nach seinem Kopfe. Albrecht fing den Hieb mit dem linken Arm auf und schlug zu gleicher Zeit mit der rechten Faust mit solcher Kraft in das Gesicht des dem Schläge entgegenstürmenden Angreifers, daß dieser von Blut überströmt zurücktaumelte und zu Boden fiel. Damit schien das Signal zu einem allgemeinen Kampfe gegeben zu sein. Die übrigen Burtschen griffen ebenfalls zu Stühlen und Flaschen und begannen auf Albrecht einzudringen. Albrecht hatte Kathl's Hand wieder ergriffen, und rief nun mit jener Donnerstimme, von deren einschüchternden

Wirkung Frau Jardini den Burtschen gar Vieles hätte erzählen können, in den Tumult hinein: „Zurück, und macht Platz!“ Und merkwürdig, — der Donnerhall der Stimme wirkte auch, was vielleicht noch nicht einmal so merkwürdig ist, wie das, daß wilde Bestien durch einen Blick gebändigt werden können. Die Burtschen wichen murrend zurück und Albrecht führte die Kathl auf den Tanzboden und tanzte mit ihr einige Male herum. Sie waren jetzt das einzige Paar auf dem Tanzboden, alle Anderen sahen ihnen, noch ganz verkörrt von dem Auftritt zu. Als er wieder unter dem Zeltdach hervortrat, hatte sich die Stimmung der Burtschen zu seinen Gunsten gewendet, und mehr als Einer bot ihm eine Hand und mit der anderen eine Flasche, aus welcher er Bescheid thun sollte. Er machte sich rasch los, trat zu Aloia, die noch ganz betäubt und entsetzt unter dem Eindruck des Geschehenen dastand, reichte ihr den Arm und führte sie über den Waldweg nach Hause zurück.

Zitternd ging sie neben ihm her; es war ihr, als sie Franzl zu dem wüthenden Streich ausholen sah, schwarz vor den Augen geworden, und bligähnlich hatte sie der Gedanke durchzuckt, daß der Franzl, wenn er diesem Manne etwas ant hätte, am Besten thun würde, auch sie mit einem Schläge niederzuschmettern. Von diesem Gedanken rührte ihr Zittern her, denn wie noch nie hatte sie in jenem Augenblicke mit erschreckender Klarheit in die durch jenen Gedankenblitz erleuchtete Abgründigkeit ihrer eigenen Empfindungen gesehen. Der Mensch kann sich oft und lange über seine Gefühle für eine Person täuschen, aber in dem Augenblicke, in welchem er jene Person in Gefahr sieht, oder fürchten muß, sie selbst zu verlieren, da dringt die Wahrheit mit elementarer Kraft zu Tage. Da liegt das hochklopfende Herz ebensowenig, wie die kühle Theilnahmslosigkeit, und wenn je, so scheiden sich hier allgemeine menschliche Theilnahme von dem besonderen individuellen Interesse haarförmig von einander ab. Aloia konnte und mochte sich nicht länger über sich selbst täuschen. Sie liebte den Mann, der an ihrer Seite ging, und mit Stolz sah sie auf zu ihm, dem Wüthigen und Starken.

(Fortsetzung folgt.)

## Ein Freundschaftsdienst.

Novelle von Baduin Grollier.

(Fortsetzung.)

Albrecht sah sich um, wahrhaftig er hat bisher auf die Dirnen noch gar nicht Acht gehabt. Sie sahen auch traurig genug aus. Die bäuerliche Tracht war städtischem Puz gewichen, und nun sahen sie erst recht häuerlich und fleißig gewaschen aus. Grell und schreiend in der Farbe, breit und eckig in der Form. Jetzt bemerkte er auch seine Freundin, die Kathl, die sich, mehr als unumgänglich nötig gewesen wäre, ihr schwarzes Haar mit Fett oder Del geschmiert hatte. Sie muß schon längere Zeit nach ihm geblickt haben, denn noch hielt sie den Kopf ihm zugewandt, während ein Burtsche sie an der Hand

gleichenden Sprachlehre und an einem vergleichenden Wörterbuche arbeite, daß die verschiedenen Dialekte der Zigeunersprache unter Zurückführung derselben auf die alt- und neuindischen Sprachen behandelt. Nach meiner Beobachtung stehen jene Zigeuner, welche Ihre Aufmerksamkeit auf sich zogen, zwischen dem tschechisch-mährischen und ungarischen Dialekt in der Mitte, nur daß sie, dem Gebrauche der Konsonanten zufolge, auch Vieles von der in den walachischen und slawonischen Gegenden gebräuchlichen Aussprache sich angeeignet haben. Die Sprache ihrer Grammatik steht näher dem tschechisch-mährischen Dialekt als der Sprache, welche die ungarischen Zigeuner der unteren Gegenden und Siebenbürgens sprechen.

**(Banknotenfälscher.)** Es wurde seinerzeit gemeldet, daß man in Seghård falsche Zehner faßirte und daß gegen Karl Kolicza, Inhaber einer Stein-druckerei daselbst als beizichtigten Verfertiger der Fälschfäße eine Untersuchung eingeleitet wurde. Nach „Solnam. K.“ hat derselbe umfassende Geständnisse abgelegt, auf Grund deren auf dem Dachboden des Seghårder Einwohners Joh. Pesthy jun. der Vervielfältigungs-Apparat und 130 Stück noch nicht in Umlauf gesetzte falsche Zehner gefunden wurden. Außer Kolicza, welcher die Noten fabrizierte, sind auch die beiden Johann Pesthy (sen. und jun.) verhaftet, welche bei der Fabrikation behilflich waren und die Fälschfäße in Umlauf setzten. Der alte Pesthy ist ein von Grund aus verdorbenes Individuum wie auch aus der Aussage K.'s. hervorgeht, daß P. als K. einmal mit ihm von der Berekfajaer Mühle nachhause fuhr und sie der Fahrpost unterwegs begegneten Pesthy den K. fragte, wie hoch wohl die von der Post beförderten Geldsendungen sich belaufen mögen, und auf dessen Antwort: manchmal gewiß auf zwanzig bis dreißigtausend Gulden, Kolicza den Vorschlag machte, er möchte sich beim Steueramt um eine Dürnstellenstelle bewerben und, wenn eine größere Sendung Steuergeräthe abgeht, ihn davon in Kenntniß setzen; das Uebrige werde dann seine (Pesthy's) Sache sein.

**(Ein rumänischer Spion.)** Dem „P. N.“ wird unter dem 22. aus Clöpatat geschrieben: Gestern Nachmittags lenkte auf der hiesigen Promenade ein verdächtig aussehendes Individuum die Aufmerksamkeit auf sich, und wurde daselbst infolge dessen verhaftet. Beim Verhöre sagte der Häftling, daß er keine andere als die rumänische Sprache verstehe. Als er gefragt wurde, was er in Clöpatat zu thun habe, gab er an, für 12 Familien Wohnung gesucht zu haben. Sich zu legitimiren war er nicht im Stande, er wurde daher in Haft behalten, nach

Szepesi-Szent-György geführt und dem dortigen Vizegepam übergeben. Bei einer sofort vorgenommenen Leibesuntersuchung, fand man bei ihm einen Zettel der die Worte enthielt: „Diesem Manne, welcher unser guter Freund ist, könnt ihr vertrauen.“ Die Unterschrift bestand aus Zeichen. Es stellte sich weiter heraus, daß er nebst der rumänischen, auch der ungarischen Sprache mächtig war. Selbstverständlich wurde das Individuum in Haft gehalten. Heute Morgens nun als der Häftling abermals verhört werden sollte, fand man das leere Nest, der saubere Vogel war ausgeflogen. Erzucht Mühe konnte derselbe bisher nicht wieder erlangt werden.

**(Eine hundertjährige Frau.)** Namens Eleonore Groß in Reestemet, bechied dieser Tage ihre Familie zu sich und theilte derselben mit, daß sie zwar nie im Leben krank gewesen sei, aber gegenwärtig das Bedürfnis fühle, ihres kränklichen Zustandes halber sich nach Budapest zu begeben und daselbst einen Arzt zu konsultiren. Sie reiste auch in die Hauptstadt, war jedoch gezwungen, in Steinbruch anzusteuern, wo sie der Zug zurückließ. Rasch entschlossen, ging sie zu Fuß nach Budapest und suchte daselbst den Arzt Dr. Mandl auf. Während der Konversation stieß sie plötzlich einen Schrei aus und stürzte todt zu Boden. Dr. Mandl gab der Familie den Tod der Greisin telegraphisch kund.

**(Das Opfer des Berliner Francesconi.)** Der Briefträger Koller ist, wie aus Berlin berichtet wird, nicht der einzige Briefträger, an welchem am Montag ein Attentat verübt wurde. Auch ein Kollege von ihm erhielt am Abend desselben Tages in der Hofstraße von einem ihm entgegenkommen den Mann einen Stich in das Gesicht, ohne daß der Verletzte irgend eine Veranlassung gegeben hätte. Die sofort in das Werk gesetzte Verfolgung blieb fruchtlos. — Das Dunkel eines früheren (des Sabaßky'schen) Mordes ist nunmehr auch gelichtet worden. Wie aus authentischer Quelle gemeldet wird, ist es den Bemühungen der Polizei gelungen, mit aller Bestimmtheit die Beteiligte des Raubmörders Tierolf an dem Sabaßky'schen Mord festzustellen.

**Geschäftshalle.**

Arad, 27. Juni. (Spiritus.) Unverändert, die Preise wie gestern.  
 Budapest, 27. Juni. (Telegramm des „Arader Lloyd.“) Weizenmarkt unverändert. Verkehr geringfügig. Preise wie gestern. Herbstweizen: 10.70, Herbsthafer: 6.80—8.5, August-Mais: 6.65—7, Kehl-Mais 16.25, Banater Mais: 15.75.

Budapest, 26. Juni. (Getreidegeschäft.) Bei schwachem Ausgöbet und geringer Kaufkraft blieb der Verkehr in Weizen heute ganz geringfügig, Preise nominell unverändert.  
 Ulanzweizen per September-Oktober war besonders Abends nach Einlangen der um 4 Mark niedrigeren Berliner Notirung sehr matt und mit 10 fl. 70 kr. vergebens offerirt.

Von Hafer per Sept.-Okt. wurden 2800 Mtztr. zu 6 fl. 87 kr. und 6 fl. 96 kr. geschlossen. Mais, unverändert, per Juli-August wurden 5000 Mtztr. zu 6 fl. 80 kr. verkauft.

Reps war heute sowohl ab hier als ab Stationen ziemlich bedeutender Verkehr; ab Pest wurden 1000 Mtztr. Kehl zu 16 3/16 fl. und 1000 Mtztr. Banater zu 15 3/8 fl.; ab Gyoma 1000 Mtztr. Kehl zu 15 fl. 45 kr., ab Zenta 3000 Mtztr. Banater, frei Schiff zu 15 fl. 25 kr. geschlossen.

Budapest, 26. Juni. (Wollmarkt.) Der Markt hat durch beiderseitiges Entgegenkommen der Verkäufer und Käufer eine entschiedene Wendung zum Besseren genommen. Es wurde bereits 7000 Meterzentner verkauft. Die Preise haben sich gegen die Vorwoche etwas besser gestaltet.

Wien, 21. Juni. (Fruchtbörsen.) In prompter Waare bleibt die Situation unverändert. Termine matter. Herbst-Weizen zu 10 fl. 70 kr. geschlossen, bleibt 10 fl. 65 kr. Geld. Herbst-Korn zu 8 fl. 75 kr. bis 9 fl. 5 kr., Herbst-Hafer zu 7 fl. 25 kr., prompter Mais 7 fl. 25 kr. bis 7 fl. 30 kr. er 100 Kilo ab Wien.

Wien, 26. Juni. (Offizielle Schlusskurse.) Ung. Grundentlastung 73. —, Ung. Eisenbahn-Anleihe 96.50, Salgo-Tarjányer —, Anglo-Hungarian —, Ungarische Kredit 161. —, Ung. Pfandbriefe 90.25, Alfold 101. —, Siebenbürger 81. —, Ung. Nordostbahn 95.25, Ungar. Ostbahn Staats-Obligat. 62.75, Ostbahn-Prioritäten 59. —, Ung. Lofe 70.50, Theißbahn 177.25, Ung. Boden-kredit —, Municipalbank —, Schatzbons I. Em. —.

(Französischer Handelsvertrag.) Das Amtsblatt veröffentlicht den Wortlaut der am 3. Juni l. J. im Namen der österreichisch-ungarischen Monarchie durch den Grafen Wimpfen und im Namen Frankreichs durch den Herzog Decazes in Paris unterzeichneten Deklaration, durch welche die Wirksamkeit des am 11. Dezember 1866 abgeschlossenen französischen Handelsvertrages bis Ende Dezember 1877. verlängert wird.

**Telegrafirter Cours**  
 der Staatspapiere in Wien  
 vom 27. Juni 1877.

100/100 Metalliques	60.50
50/100 National-Anlehen	65.90
Goldrente	72.05
1860-er Staatsanlehen	111.80
Banfactien	142.40
Creditactien	125.60
London	110.50
Silber	110.50
R. f. Münz-Ducaten	5.95
Napoleon'sdor	10.05
Reichsmark	61.50

**Arena.**  
 Donnerstag den 28. Juni l. J.  
 Zum ersten Male:  
**Die Frau Meisterin.**  
 Komische Oper in 3 Acttheilungen, nach dem Englischen des Coffery, von Carl Costa.  
 Musik von Kapellmeister Franz von Supp.  
 Diese renommirte komische Oper welche am Wiener Karl theater mit glänzendem Erfolge gegeben wurde, ist hier noch nicht aufgeführt worden.  
 Anfang 8 Uhr.  
 Morgen Freitag den 29. l. J.  
 Zum ersten Male:  
**Die alte Schachtel.**  
 Original-Posse von D. F. Berg.  
 Samstag den 30. Juni l. J.  
 Zum ersten Male:  
**Die beiden Waisen.**  
 Großes Sensationsstück.  
 Verantwortlicher Redacteur: Leopold Rosenberg.

**Amtliche Notirungen der Pester Börse**  
 vom 26. Juni.

Staatsschuld.		Geld	Waare
Ung. Eisenbahn-Anlehen Einz. fl. 120	97.50	98	—
Gömör-er Eisenb. Pfandbr. Einz. fl. 100	—	—	—
Ostbahn-Prioritäten I. Em. fl. 300	59.25	59.75	—
Ung. Prämien-Anlehen à fl. 100	71.75	72.25	—
Ung. Prämien-Lose à fl. 50	71.75	72.25	—
Ung. Schatzanw. v. J. 1873 in Pf. St.	105. —	106	—
Grundentl.-Obligationen ungarische	73.50	74	—
Grundentl. m. Verl.-Klausel v. J. 1867	73.50	74.50	—
Grundentl.-Obl.-Temeser Banat	72. —	73	—
Mit Verl.-Klausel 1867.	72. —	73	—
Grundentl.-Obl. von Siebenbürgen	71.50	72.50	—
Ung. Hypoth.-Urb.-Obl. für 100 50%	—	—	—
Weinzeht.-Abl.-Obl. 100 fl.	73. 0	74	—

**Wiener Börsenkurse**  
 vom 25. Juni.

A. Allg. Staatsschuld, 100 fl.		Geld	Waare
Ein St. i. N. verz. Mai-Nov. 50%	60.15	60.30	—
„ „ Feber-Aug. 5	60.15	60.30	—
„ in Silber „ Jan.-Juli 5	65.30	65.45	—
„ „ April-Okt. 5	65.25	65.40	—
Mit Verl. v. J. 1839 in ganzen Losen	313. —	315. —	—
„ „ 1839 in Fünfteln	311. —	313. —	—
„ „ 1854 zu 250 fl.	107.50	108.50	—
„ „ 1860 zu 500 fl.	111. —	111.50	—
„ „ 1860 zu 100 fl.	118.75	119.25	—
„ „ 1864 zu 100 fl.	129. —	129.50	—
Como-Rentenscheine	21.50	22. —	—
Staatsdomänen-Pfandbr. 120 fl. Oe. W.	140.50	141. —	—
Oesterr. Schatzscheine 100 fl. Oe. W.	99.80	100. —	—
Oesterr. Goldrente 40/100 fl. Oe. W.	71.60	71.80	—

**D. Aktien u. Banken.**

Geld	Waare
Anglo-österr. Bank, 200 fl. S. 600/0	66. — 66.50
Bodenkreditanstalt 200 fl. 400/0	— —
Bodenkreditanstalt ung. allg. 100 fl.	18. — 18.50
Kreditanst. f. Handel u. Gew. 160 fl.	140. — 140.20
Kreditbank allg. ung. 200 fl.	130.50 131. —
Eskompte-Gesellsch. nied.-öst. 500 fl.	670. — 680. —
Giro- und Kassenverein 200 fl.	180. — 185. —
Hypothekenbank allg. 200 fl. 200/0	— —
Municipalbank allg. ung. 200 fl. 100/0	— —
Nationalbank österr. 600 fl.	782. — 784. —
Oesterr. Bank-Gesellschaft 200 fl.	— —
Unionbank 100 fl. 8. W.	45.50 46. —
Verkehrsbank allg. 140 fl.	77.75 78.50
Wiener Bankverein 100 fl.	— 56. —

**E. Aktien v. Transport-Untern.**

Geld	Waare
Alfold-Fiumaner Bahn 200 fl.	99.75 100.75
Donau-D.-G. österr. 500 CM.	330. — 332. —
Ferdinands-Nordbahn 1000 fl. CM.	1945 — 1950 —
Franz-Josefsbahn 200 fl. S.	121.25 122. —
Kaschau-Oderb. Eisenbahn 200 fl.	85.50 86. —
Oesterr. Nordwestbahn 200 fl.	113.50 114. —
Rudolfsbahn 200 fl. S.	109.50 110. —
Siebenbürger Eisenbahn, I. 200 fl.	83.25 83.75
Staatsseisenbahn-Gesellschaft 200 fl. S.	226.50 227. —
Südbahn-Gesellschaft 200 fl. (500 Fr.)	75. — 75.50
Südnordd. Verbindungs. 200 fl. CM.	— —
Theißbahn 200 fl.	177. — 177.50
Tramway, Wiener 170 fl.	96.50 97. —
Ungar. galiz. Eisenbahn 200 fl.	84.25 84.75
Nordostbahn 200 fl. S.	95. — 95.50

**INSERATE.**

Die vorzüglich eingerichtete **Buchdruckerei** von  
**LEOPOLD RÉTHY,**  
 Arad, Hauptplatz Nr. 8,  
 empfiehlt sich zur Anfertigung von **Drucksorten** in allen in unserer Vaterlande heimischen Sprachen.  
 In einem erlaubt er sich anzuzeigen, daß in seinem Geschäft zu jederzeit alle Arten von Drucksorten für **Gemeinden, Advokaten, Executoren, om. katholische, griechische und protestantische Kirchengemeinden** wie auch für israel. Religionsgemeinden, in jeder Quantität erhältlich sind.  
 In einem empfiehlt er auch sein reichfortirtes Papier- und Schreibzeug-Lager, vorzüglicher Qualität und **entsprechend billigen Preisen.**  
 Eben dort kann man auf die Tagesblätter „Alfold“ und „Arader Zeitung“ abonniren.

9000/1871 SZ. 16 2-3  
**Csödmegszüntetés.**  
 Az aradi kir. törvényszék mint csödbíróság által Wallfisch Ch. és fia aradi kereskedő cég ellen 1875. évi 14436. szám alatt megnyitott csöd a bukott cég és hitelezői között létre jött barátságos egyesség következtében ezenmel bírólilag megszüntették, s befejezettek nyilvánították.  
 Aradon, a kir. törvényszéknek mint csödbírósnak 1877. június 20-án tartott üléséből.  
**Nagy Sándor,** k. r. törvényszéki elnök.  
**Marian Miklós,** tanácsjegyző.